Nr. 104 Kamen, Mittwoch, den 4. September 1912 30. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felting in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felting in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend · Telefon Nr. 200

Allgemeiner Richtertag.

Zum ersten Male in der Geschichte der Rechtswissenschaft findet in diesen Tagen in Wien eine nicht auf einen Nationalstaat beschränkte Tagung von Richtern statt, mit dem Zweck, wichtige, die Kulturstaaten allgemein berührende Fragen des Richterstandes, so das Verhältnis des Richters zum Staat, zum Volke (Laienrichtertum), und zum Gesetz zu erörtern und klarzustellen. — Angeregt durch den Vorsitzenden des Deutschen Richterbundes hat die Vereinigung der österreichischen Richter für diese Aufgaben die Richter und Staatsanwälte Mittel-Europas nach der Donau-Residenz eingeladen, und zahlreich sind die Mitglieder der noch jungen Richterverbände dem Rufe, die Grundlagen des modernen Richtertums in gemeinsamer Arbeit festzustellen, gefolgt. Vertreten sind: Die Vereinigung der österreichischen Richter, der Deutsche Richterbund mit seinen 16 Landesvereinen, der Ungarische und Italienische Richterverein; ferner hatten noch Abordnungen entsandt die Galizische Landesrichter-Vereinigung und die Richter Bulgariens.

Der Kongreß, zu dem sich über 400 Richter und Staatsanwälte eingefunden hatten, wurde mit einem Empfangsabend im Kursalon der Stadt Wien eingeleitet. Die eigentlichen Verhandlungen des Kongresses begannen am Montagvormittag im Festsaale der Wiener Universität.

Der erste Verhandlungsgegenstand betraf die Frage Geschworenen- oder Schöffengerichte. Der Referent zu diesem Thema, Landgerichtsrat Dr. Altmann-Wien, stellte folgende Leitsätze auf:

1. Die Laiengerichte sind geeignet, das Vertrauen in die Rechtsprechung zu heben; sie bieten ein Korrektiv gegen Kabinettsjustiz und andere bedauerliche Erscheinungen früherer Zeitepochen und zwingen den Berufsjuristen zur Anspannung aller seiner Kräfte, wodurch sie zur Erhöhung seines Bildungsniveaus beitragen.
2. Aus diesen Gründen behalten die modernen Gesetzentwürfe die Laiengerichtsbarkeit in Strafsachen bei, zumal die Institution noch zu jungen Datums ist, um von den Parlamenten deren Beseitigung erwarten zu dürfen.
3. Die im Schwurgerichtsverfahren zutage getretenen Mängel sind keine Folgen dieses Instituts, sondern sind auf Mängel im materiellen Rechte und auf die Art der Zusammensetzung der Geschworenengerichte zurückzuführen.
4. Die Erweiterung der Mitwirkung von Laien an der Strafrechtspflege von Schöffengerichten, bzw. der teilweise Ersatz der Schwurgerichte durch solche ist nicht zu befürworten; sie verlangsamen und verzögern die Justiz, ohne sie zu verbessern, insbesondere führen sie zu Enunziationen des Gerichts, welche der wissenschaftlichen Kritik nicht standhalten, trotzdem aber vom Gericht verantwortet werden müssen.

Landgerichtsrat Dr. Wehli-Wien sprach hierauf über die Stellung des Richters im Zivilprozeß, wobei er besonders die Vorteile der 1898 eingeführten neuen österreichischen Zivilprozeßordnung berührte, die eine wesentliche Beschleunigung des Rechtsganges brachte.

S. H.

Deutsches Reich.

Warum führt Deutschland noch immer Vieh und Fleisch aus? Man schreibt der „Magdeb. Z.": Bei den außerordentlich hohen Vieh- und Fleischpreisen, die zum Teil jedenfalls auf einen im Verhältnis zu dem steigenden Fleischverbrauch unzureichenden Viehbestand zurückzuführen sind, ist es erstaunlich, daß Deutschland bis in die letzte Zeit hinein noch immer eine Ausfuhr an Vieh und Fleisch zu verzeichnen hat. Die amtliche Statistik, die bis Ende des Monats Juli vorliegt und somit bereits in die Zeit der ungewöhnlichen Preissteigerung für Vieh und Fleisch hineinreicht, gibt darüber Aufschluß. Am stärksten ist die Ausfuhr in Hammeln; sie belief sich im Monat Juli noch auf 1213 Stück. Diese gehen ganz überwiegend nach der Schweiz. Im vergangenen Jahre stellte sich die Ausfuhr an Schafen auf insgesamt fast 22 000 Stück, gegenüber einer Einfuhr von rund 1500, es ist mithin ein Ausfuhrüberschuß von ca. 20 000 Stück zu verzeichnen. Die Ausfuhr des Monats Juli d. J. entspricht also trotz der in Deutschland herrschenden Fleischteuerung dem normalen Monatsdurchschnitt des vergangenen Jahres. An Rindvieh ist die an sich geringe Ausfuhr in der letzten Zeit allerdings wesentlich zurückgegangen. Die Ausfuhr im vergangenen Jahre betrug 2580 Stück, im ersten Halbjahr d. J. 599 und im Juli nur noch 165 Stück. Unsere Ausfuhr an Schweinen betrug im vergangenen Jahre rund 48 000 Stück; im ersten Halbjahr 1912 ist sie auf 5641 und im Juli d. J. auf 96 Stück zurückgegangen. Demgegenüber betrug die Einfuhr im vergangenen Jahre bei einem eigenen Bestand von etwa 23 Millionen Schweinen 103 710 Stück. Der Einfuhrüberschuß stellte sich also im vorigen Jahre auf 55 000 Stück. Auffallenderweise hat die ungewöhnliche Höhe der Preise für Schweinefleisch keinen Einfluß auf die Ausfuhr von Schinken gehabt. Wir führen in den letzten vier Jahren fast dasselbe Quantum, nämlich 15 000 Doppelzentner, an Schinken aus. Das erste Halbjahr dieses Jahres zeigt eine Ausfuhr von 6794 Doppelzentnern und der Monat Juli d. J. eine solche von 1298 Doppelzentnern, von denen 886 nach Frankreich gingen. Wenn diese Ausfuhrzahlen für die verschiedenen Vieh- und Fleischarten auch gering im Vergleich zu dem Inlandskonsum sind, so erscheint es doch auffallend, daß es überhaupt noch zu einer Vieh- und Fleischausfuhr kommt.

Für den Vegetarismus! Der „Vorw." weist auf einen Satz der „Kreuzztg." zum Kapitel der Fleischnot hin, welcher folgendermaßen lautet: „Bewährte ärztliche Autoritäten warnen seit Jahren vor der in Deutschland das gesunde Maß überschreitenden Zunahme des Fleischgenusses und weisen darauf hin, daß es der Volksgesundheit und dem Volkswohlstande zuträglicher sei, wenn man allgemein wieder mehr zur Pflanzennahrung übergehe." — Wir wollen die Bemerkungen, die der „Vorw." daran knüpft, hier nicht wiedergeben, halten aber jedenfalls diesen Vorschlag gerade jetzt für mehr als ungeschickt.

Das Fiasko der Handwerkergesetzgebung wird in einem bemerkenswerten Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." offen zugegeben. Das offiziöse Blatt schreibt:

Die Erfahrung hat gezeigt, daß das dem Handwerk in den Innungen verliehene Selbstverwaltungsrecht nur ungenügend durchgeführt wurde. Den Vorständen hat man die ganzen Verwaltungsarbeiten, die Durchführung aller in der Innung beschlossenen Maßnahmen überlassen und nicht berücksichtigt, daß es diesen vielfach an der nötigen Zeit fehlt, all diese Aufgaben voll zu erfüllen. Es scheint also notwendig zu sein, wo es möglich ist, den Innungen einen eigenen Verwaltungsapparat an die Hand zu geben, der unter der Aufsicht des Vorstandes die laufende und ausführende Verwaltung versieht und neue Anregungen geben kann. Da es nur selten möglich sein wird, für jede einzelne Innung eine eigene Verwaltungsstelle zu schaffen, so sind die Gesamtinnungen einer größeren Stadt oder eines Bezirkes doch, wenn nur etwas Opfersinn vorhanden ist, in der Lage, im Anschluß an den Innungsausschuß eine gemeinsame Verwaltungsstelle ins Leben zu rufen und deren Geschäftsführer zum Verwalter der einzelnen Innungen zu machen. Der Innungsausschuß zu Witten hat als erster Mitte 1910 die Gründung einer solchen Stelle beschlossen. Deren Geschäftsführer aber warnt vor übereilten Gründungen solcher Verwaltungsstellen. Vor allem müsse eine gründliche Aufklärungsarbeit vorausgegangen und die geeignete Person für die Geschäftsleitung gewonnen sein, die vor Schwierigkeiten nicht zurückschrecke und ihre ganze Kraft in ihren Dienst stelle.

Die Gewinnung der Großstädte für die Konservativen ist vor kurzem in der „Konserv. Monatsschr." dringend empfohlen worden. Die „Deutsche Tageszig.", die diesem Gedanken zunächst mit Einwänden und Bedenken begegnete, hat sich inzwischen mit dem Vorschlag der „Konserv. Monatsschr." eingehend beschäftigt. Sie schreibt: „Wenn es der konservativen Partei gelingen sollte, eine erfolgreiche Werbetätigkeit ganz besonders in den Riesenstädten zu entwickeln, so würden wir uns darüber aufrichtig freuen." Allerdings schlägt das Blatt zur Befreundung der städtischen Wähler mit den konservativen Ideen einen eigenartigen Weg ein, denn es gibt von den Städten und ihren Bewohnern folgendes Charakterbild:

Welche Fülle von Leben, von eigener Gestaltungskraft steckt nicht in den Sprüchen und Gesprächen, in den Bräuchen der Bauern! Und wie grenzenlos fade, öde, abgebraucht und schablonenhaft ist demgegenüber das, was auf den Gassen und in den Höfen der Riesenstädte laut wird! Die Eigenart verbleicht und geht unter. Die Asphaltmenschen entwickeln sich mit einer gewissen Naturnotwendigkeit zu Dutzendgeschöpfen ohne Art und ohne Kraft. Der Witz verliert seine überlegene Schärfe, er wird schnodderig und kodderig. Die warmen Töne des Empfindungslebens und des Gefühls werden unter der Einwirkung der Lauge des Spottes zu seelenlosen, elenden Gemeinplätzen. Selbst die kernige Grobheit, die zu Zeiten erfrischend wirkt, macht dem blöden Geschimpfe Platz, das an tierische Laute erinnert. Draußen auf dem Acker hört man noch die herzigen Klänge der alten Lieder unseres Volkes. Der Acker verwandelt die Fäulnis in blühendes, reifendes, nährendes Leben; der Asphalt kann blühendes Leben nur zu leicht in Fäulnis wandeln.

Die „Voss. Ztg." meint denn auch: „Auf diese Art wird es freilich den Konservativen recht schwer fallen, parteipolitisch Boden zu fassen in den Großstädten. Der Bund der Landwirte legt es eben offenbar darauf an, den Konservativen die Lust auszutreiben, sich auch der Städter anzunehmen."

Lic. Traub aus dem Amt entlassen. Wie die „Dortmunder Zeitung" meldet, lautet das Urteil gegen Pfarrer Traub-Dortmund auf Entlassung aus dem Amt ohne Pension. — Der „B. L.-A." bemerkt zwar hierzu: „Eine amtliche oder von Pfarrer Traub persönlich herrührende Mitteilung über den Ausgang des Disziplinarverfahrens liegt jedoch noch nicht vor, so daß die Nachricht des genannten Blattes einstweilen nicht als authentisch gelten kann;" aber wir bezweifeln die Richtigkeit der Meldung gleichwohl nicht. Zur Vorgeschichte sei noch folgendes erwähnt:

Das Schlesische Konsistorium, das als erste Instanz in der Sache zu entscheiden hatte, hatte nur auf Versetzung in ein anderes Pfarramt erkannt. Pfarrer Traub war in einer umfangreichen Anklageschrift seitens der kirchlichen Behörde beschuldigt worden, das Konsistorium in Münster beleidigt zu haben. Deshalb wurde vom Konsistorium zu Münster das Disziplinarverfahren gegen Traub eröffnet, und erst als Traub dagegen Widerspruch erhob, daß er von derselben Behörde gerichtet werden sollte, die zugleich als die beleidigte sich fühlte und die Anklage gegen ihn erhoben hatte, wurde sein Prozeß vom Oberkirchenrat an das Konsistorium zu Breslau verwiesen. Das Verfahren gegen Traub ist also nicht, wie im Falle Jatho, wegen Irrlehre und vor dem Spruchgericht geführt worden, sondern ist auf Grund von angeblichen Beleidigungen dem Disziplinargericht übergeben worden.

Gegen den Spruch des Evangelischen Oberkirchenrats gibt es keine weitere Rechtsmittelinstanz mehr!

Ausland.

Die Verwirklichung des Berchtoldschen Vorschlages. Wie das „Neue Wiener Abendbl." erfährt, sind die Instruktionen des Grafen Berchtold, die die detaillierten Anweisungen für die Konversation enthalten, bereits an die österreichisch-ungarischen Botschafter bei den Mächten abgegangen. Es sei zu erwarten, daß diese Erörterungen nunmehr in Fluß kommen. Ueber den Verlauf dürften vorerst nur spärliche oder gar keine Mitteilungen in die Oeffentlichkeit gelangen, da der streng vertrauliche Charakter der Konversation naturgemäß jede Publikation ausschließt. — Desto mehr wird über die Angelegenheit „kombiniert", worauf noch näher zurückzukommen sein wird!

Zum Besuch Kaiser Wilhelms in der Schweiz widmen die „Neue Züricher Zeitung" und die anderen bürgerlichen Blätter in Zürich dem Deutschen Kaiser warme Begrüßungsartikel. Die „N. Z. Ztg." schreibt u. a.: Zu uns kommt der Deutsche Kaiser vornehmlich aus soldatischem Interesse. Es entspricht dem aufgeschlossenen Sinn der vorurteilsfreien Wißbegierde und dem Charakter des modernen Menschen, der vorzieht, selbst zu schauen und zu beobachten, statt sich auf die Auskunft anderer zu verlassen, daß das Oberhaupt des mächtigsten stehenden Heeres der Welt unsere kleine Milizarmee mit eigenen Augen an der Arbeit sehen möchte. Wir täuschen uns darüber nicht, daß der deutsche Kriegsherr auf unserem Manöverfelde manches sehen wird, was mit den Begriffen militärischer Präzision schwer vereinbar ist, aber wir sind überzeugt, daß unsere Truppen das Bestmögliche leisten werden und daß der kompetente hohe Zuschauer die Unterschiede zwischen der Ausbildung unserer Mannschaften und Offiziere und der eigenen Armeekörper in eine billige Berechnung ziehen wird. Vielleicht findet er auch Gelegenheit, sich zu überzeugen, wie volkstümlich unsere Milizarmee ist. Das Blatt schließt: Es ist bloß gerecht, anzuerkennen, daß der mächtigste unserer Nachbarstaaten, mit dem der größte Teil der Schweiz durch Sprach- und Literaturgemeinschaft verbunden ist, das Deutsche Reich, stets ein lebendiges Verständnis für diese Verhältnisse bekundet und nie den geringsten Versuch gemacht hat, einen Einbruch in sie zu unternehmen. Die deutschen Staatsmänner haben sich in den Beziehungen zu unserem Lande während der ganzen Regierungszeit des gegenwärtigen Herrschers einer vornehmen Delikatesse befleißigt; ihre amtlichen Vertreter in unserem Lande können ihnen dafür berichten, wie sehr die Achtung vor deutscher Tüchtigkeit und die Sympathie für das deutsche Volk und den deutschen Staat bei uns gewachsen sind. Die unverantwortlichen Skribenten, die gelegentlich im Reiche das Gegenteil ausstreuen, sagen nicht die Wahrheit. Wir schließen mit warmem Gefühl die deutsche Nation ein, wenn wir heute ihren höchsten Vertreter, Kaiser Wilhelm, auf dem Boden unserer alten Republik von Herzen willkommen heißen. Möge ihm eine freundliche Sonne scheinen!

Hof und Gesellschaft.

Abreise des Kaisers in die Schweiz. Montag abend 11½ Uhr hat der Kaiser vom Potsdamer Bahnhof in Berlin aus die Reise in die Schweiz angetreten, um dem Bundesrat seinen Staatsbesuch abzustatten und an den schweizerischen Manövern teilzunehmen. Der Kaiser hatte sich von seiner Gemahlin sowie den fürstlichen Gästen und den Mitgliedern des Kaiserhauses im Schloß verabschiedet und begab sich im Automobil mit dem Fürsten zu Fürstenberg, gefolgt vom Generaladjutanten Generaloberst v. Plessen, der ihn auf der Reise begleitet, zum Bahnhof, wo sich das zur Reise befohlene Gefolge bereits eingefunden hatte. Punkt ½11 Uhr verließ der Zug die Halle.

Prinz Heinrich von Preußen ist infolge der Zugentgleisung in Sibirien einen Tag verspätet in Wladiwostok eingetroffen und hat sogleich an Bord S. M. S. „Scharnhorst die Reise nach Japan fortgesetzt.

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg traf am Montag auf Schloß Buchhof bei Reichenhall bei Herrn v. Martius, dem Schwiegervater des Gesandten v. Bülow, ein. Es soll eine Gemsenjagd auf dem Hohenstaufen stattfinden.

Heer und Flotte.

Abschluß der Herbstparade. Montag abend fand als Abschluß der Paradefestlichkeiten im Weißen Saal des Königlichen Schlosses zu Berlin die übliche Paradetafel statt. Während derselben brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

„Ich spreche den beiden Armeekorps zu dem heutigen Paradetage Meine vollste Anerkennung aus. Es ist das erstemal, daß ein Linien-Armeekorps gemeinsam mit der Garde vor seinem obersten Kriegsherrn defiliert hat, und Ich sage dem braven dritten Korps Meine freudige und dankbare Zufriedenheit, daß es in dieser hervorragenden Weise neben der Garde bestanden hat. Die Märker haben eine gute militärische Geschichte hinter sich, und sie sind im Lauf der Zeiten mit der Geschichte des Königshauses und mit ihren Königen zusammengewachsen. Hat das Leib-Grenadier-Regiment sich durch Tapferkeit seinen Titel und Namen erfochten, so grüßte der eiserne Yorck dasselbe durch Entblößen seines Hauptes, als es nach Wartenburg bei ihm vorbeizog. Seit dem 16. August des Jahres 1870 kann vor jedem märkischen Regiment der Helm gezogen werden, und so wünsche Ich dem dritten Armeekorps und Meiner Armee stets solche Regimenter und einen solchen Geist, der bei Mars-la-Tour bewährt wurde, und solche Führer, wie Constantin Alvensleben es war. Ds lebe das dritte Armeekorps."

Die Musik spielte hierauf den Hohenfriedberger Marsch. Nach der Tafel hielt das Kaiserpaar in der Bildergalerie Cercle. 1/29 Uhr abends folgte der übliche große **Zapfenstreich** auf dem Schloßplatz, an dem 1200 Musiker und 800 Trommler und Pfeifer beteiligt waren. In einem **Dankerlaß** an den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, Geh. Rat v. Conrad, ließ der Kaiser den am Feldgottesdienst am Sonntag beteiligten ehemaligen Kriegern und Angehörigen der Sanitätskolonnen, „dieser Armee im Bürgerkleide", seinen wärmsten Dank aussprechen.

Die Mannschaften des verunglückten Luftkreuzers „Z 2" sollen, dem „Tag" zufolge, doch am Manöver teilnehmen, und zwar mit dem „Z 1" aus Metz, der als Ersatz für „Z 2" in Aussicht genommen worden sein soll. Die noch in Köln weilenden Reservemannschaften sollen ihre Uebungen mit zwei Militärluftschiffen fortsetzen, die in der Kölner Halle liegen.

Aus Groß-Berlin.

Der geheimnisvolle Fleischfund bei Schildhorn hat durch die Untersuchung seine Aufklärung gefunden; es konnte festgestellt werden, daß es sich um Tierfleisch, nicht um Menschenfleisch, handelt.

Aus aller Welt.

Liebestragödie im Tanzsaal. Im „Odeum" zu Brandenburg a. H. feuerte Sonntag abend der 24 Jahre alte Kürassier Hermann Grundlach auf das 22 Jahre alte Dienstmädchen Frida Beck, weil es seine Liebesbewerbungen abgewiesen hatte, einen Revolverschuß ab und verletzte es schwer. Hierauf flüchtete der Attentäter, der in seinem Zivilberuf Damenschneider in Berlin ist und zurzeit eine Reserveübung in Brandenburg absolviert. Es wurde festgestellt, daß Grundlach früher ein Liebesverhältnis mit dem Mädchen hatte, das er jetzt vergebens wieder aufnehmen wollte. Die Schwerverletzte wurde ins Brandenburger Krankenhaus gebracht, wo eine Schußverletzung in der Herzgegend festgestellt wurde. Grundlach stellte sich nach längerem Umherirren der Polizei und wurde dann seinem Regiment zugeführt.

Kasernenbrand. In der Nacht zu Dienstag brannte der Dachstuhl der Kaserne des 7. Westpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 155 in Ostrowo teilweise nieder. Das Feuer, das an den auf dem Boden lagernden Montierungsstücken reichliche Nahrung fand, konnte erst nach zweistündiger angestrengter Tätigkeit gelöscht werden. Der Schaden ist bedeutend. Das Regiment befindet sich zurzeit in den Brigademanövern in der Provinz Posen. Der Brand wird auf Selbstentzündung von Putzbaumwolle zurückgeführt.

Wieder ein Fernflug Paris—Berlin. Der englische Blériot-Flieger Hasley, der am Donnerstag mit einem Passagier, Frau Davies, einen Flug von London nach Paris gemacht hat, hat Dienstag früh wieder mit Frau Davies, die selbst schon einige Male den Kanal überflogen hat, den Flug von Paris nach Berlin angetreten. Er gedenkt unterwegs in Mezières, Bonn und Göttingen zu landen. Hasley bewirbt sich um den Pommery-Preis.

Der Straßenbahnunfall in Italien. Ueber den Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Automobilomnibus, der sich bei Pontevico in der Nähe von Treviso ereignete, wird dem „Giornale d'Italia" aus Lucca berichtet, daß sich auf dem Automobilomnibus auch zehn deutsche Studenten befanden, die unter Führung Professor Hetmers aus Heidelberg eine geographische und geologische Studienreise machten. Ein italienischer Marineleutnant wurde bei dem Unfall getötet. Der Studierende Alfred Zimmermann aus Freiburg erlitt einen Schädelbruch und andere Verletzungen. Er wurde in das Krankenhaus geschafft, wo er hoffnungslos daniederliegt. Professor Hettner und die Studierenden Hans Grimerval-Mannheim und Fräulein Oda Christiansen-Heidelberg erlitten leichtere Verletzungen.

Amundsen nicht am Südpol? Zu der Mitteilung eines auswärtigen Blattes, die wissenschaftliche Kommission, welche die Beobachtungen Amundsens untersucht, habe festgestellt, daß Amundsen den Südpol nicht erreicht habe, sondern eine viertel Meile von ihm entfernt geblieben sei, erklärt Norsk Telegrambyran, der Professor der Mathematik Alexander, der Amundsens Beobachtungen durchsehe, habe vor einiger Zeit einem Blatte gegenüber geäußert, es liege die Möglichkeit vor, daß die Stelle, an der Amundsen die Flagge hißte, ungefähr eine viertel Meile vom Südpol entfernt sei. Amundsen sei indessen am Südpol gewesen, da er, wie seine Beobachtungen ergeben, weite Strecken nach allen Richtungen hin zurückgelegt habe. — Außerdem ist das Ergebnis Professor Alexanders nicht definitiv, sondern nur ein vorläufiges. Die endgültige Revision der Beobachtungen Amundsens ist noch nicht abgeschlossen.

Kurze Inlands-Chronik.

Explosionsunglück in Halle a. S. Im städtischen Elektrizitätswerk zu Halle a. S. verunglückten infolge einer Explosion drei Arbeiter. Sie wurden mit schweren Brandwunden in das Krankenhaus gebracht, wo sie hoffnungslos daniederliegen.

In der Notwehr. Im Westerwaldort Eitelborn erschoß der Gendarm Bechstein in der Notwehr gegen johlende, ihn beim Feierabendbieten mit Messern bedrohende Burschen den Bergmann Küchen aus Cadenbach. Der Gendarm selbst wurde lebensgefährlich verletzt.

Doppelmord. Auf der Grube Wildling wurden, nach einer Meldung aus Köln, zwei Kroaten ermordet aufgefunden. Die Ermordeten trugen einen Geldbetrag von etwa 600 ℳ bei sich, der ihnen geraubt wurde.

Mord und Selbstmord. In Hagenau (Elsaß) wurden der Leutnant Crüwell vom 3. Schlesischen Dragoner-Regiment Nr. 15 und die aus Lothringen gebürtige Kellnerin Hennersdorfer erschossen aufgefunden. Es scheint sich um Mord und Selbstmord zu handeln.

Kurze Auslands-Chronik.

Massenvergiftung durch Speisen. Wie aus Toulon gemeldet wird, sind zahlreiche Mannschaften des vom Kapitän Jaurès befehligten Panzerschiffes „Démocratie" infolge des Genusses verdorbener Speisen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt.

Heftige Unwetter sind über das westliche Pennsylvanien und das nördliche West-Virginien niedergegangen. **36 Personen sind ertrunken,** viele werden vermißt. Der Sachschaden beträgt 6 Millionen Mark.

Vermischtes.

Auch ein Gottbegnadeter. Unter der Ueberschrift „Auch ein Gottbegnadeter" bringt die „Frankfurter Volksstimme" folgende originelle Plauderei: Als der liebe Gott die Menschen schuf und diese sich nach dem Sündenfall vermehrten, da mußte er daran denken, an sie die Berufe auszuteilen. Er setzte Schuster, Schneider, Hausbesitzer, Agenten, Millionäre usw. ein, und als er sein fertiges Werk betrachtete, nickte er zufrieden mit dem Kopfe und sagte: „Es ist gut." Da sah er in einer Ecke des Weltalls einen Menschen stehen, der sich bescheiden im Hintergrund hielt und für den kein Beruf mehr übriggeblieben war. Der liebe Gott zog nachdenklich seine Stirn in krause Falten, rief den Menschen herbei und sagte: Ich habe schon alle Berufe vergeben, was soll ich aus dir machen? Dann nahm er ihm vor allem die Bescheidenheit und ersetzte sie durch das Bedürfnis, seine Nase keck in alle Dinge hineinzustecken. Sodann stattete er diesen Menschen mit Schere, Phantasie und Kleptomanie aus, gab ihm die Sehnsucht nach Sensationen, versah in mit einer dicken Haut und einem ausdauernden Sitzfleisch, und als das alles geschehen war, sagte er, ihm einen neuen Beruf gebend: Sei Redakteur! Aber der liebe Gott hatte durch die verschwenderische Ausstattung dieses Wesens mit Eigenschaften einen schweren Mißgriff getan, denn der Redakteur wurde übermütig. Da beschloß der liebe Gott, im zwei Geißeln auf den Hals zu laden, die ihm sein Dasein verbittern und ihn mitunter rasend machen sollen: den Staatsanwalt und den sich jede Verkürzung seines Artikels verbittenden Einsender. Damit war der Redakteur schwer gezüchtigt. Seine Feder stumpfte sich ab, sein Ideenstrom wurde gewaltsam im Laufe gehemmt. Die dicke Haut wurde von den Einsendern bis zur Grenze ihrer Widerstandskraft gereizt, das Sitzfleisch kam in Unruhe und der Redakteur lernte das Fluchen und begann, an Gott und seiner Barmherzigkeit zu zweifeln. Jetzt erkannte zwar auch der liebe Gott, daß er einen verfehlten Beruf geschaffen hatte, aber es war nicht mehr viel zu machen. Den Staatsanwalt mußte er unter allen Umständen als gottgewollte Einrichtung bestehen lassen, aber zur Erleichterung ihres Schicksals schuf er für die Redakteure den Papierkorb. Das ist die wahrheitsgetreue Entstehungsursache der Redakteure, Staatsanwälte, Einsender und — Papierkörbe.

Schwere Schiffsunfälle. Der dänische Dampfer „Kurst", auf der Reise von Antwerpen nach Petersburg begriffen, ist an der holländischen Küste mit Mann und Maus untergegangen. Die aus **zwanzig Mann** bestehende Besatzung ist **ertrunken.** — Der argentinische Dampfer „Colartine" ist nahe Rio Grande untergegangen. Die **gesamte Mannschaft ist ertrunken.** Zwei Leichen sowie Trümmer des Schiffes sind aufgefunden worden.

Dynamitverschwörung in Massachusetts? Im Zusammenhang mit dem Selbstmorde eines der Zeugen im Dynamitprozeß in Lawrence (Massachusetts), des Bauunternehmers Pittman, ist ein Arbeitgeber im Baumwollgewerbe zu Boston namens Wood unter der Beschuldigung verhaftet worden, an einer Verschwörung zur Verteilung von Dynamit teilgenommen zu haben. Die während des Generalstreiks in Lawrence im vorigen Winter erfolgte Dynamitexplosion war nämlich zuerst den Streikenden selbst zugeschrieben worden, aber die seitherigen Beweisaufnahmen lassen darauf schließen, daß das Dynamit von der Gegenseite herstammt, die auf diese Weise den Streik in Mißkredit bringen wollte. Wood bestreitet die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen. Wie ferner gemeldet wird, sind noch drei weitere hervorragende Personen unter Anklage gestellt. Der vor kurzem erfolgte Selbstmord des Bauunternehmers Pittman wird vielfach darauf zurückgeführt, daß Pittman sich der Vernehmung über die in Lawrence gelegentlich des Weberausstandes gemachten Dynamitfunde entziehen wolle.

Zyankali auf einem Kinderspielplatz. In der Prager Vorstadt Lieben waren auf einem Kinderspielplatz mehrere Kilogramm Zyankali, die von einem Diebstahl herrühren dürften, verstreut worden. Die vierjährige Tochter des Schuhmachers Vrbensky, die das Pulver für Zucker hielt, naschte davon und starb sofort. Der Spielplatz wurde polizeilich abgesperrt.

Zugunfall. Der mit Touristen stark besetzte Personenzug Berlin—Prag ist in der Nähe von Schönpriesen entgleist. Zwei Personenwagen stürzten um. Fünfzehn Personen wurden verletzt, drei von ihnen lebensgefährlich.

Neun Arbeiter ertrunken. Bei der im Bau begriffenen Theisbrücke bei Kißvarda (Ungarn) ist aus bisher unbekannter Ursache der bereits fertiggestellte Teil der Brücke eingestürzt, wobei neun Arbeiter in die Theis fielen und ertranken. Sechs weitere Arbeiter haben schwere, drei leichtere Verletzungen erlitten.

Von der Frau erschlagen. In Karinonka hat die Bäuerin Olga Labajowa auf der Rückkehr vom Markte ihren Mann meuchlings auf dem von ihm gelenkten Wagen durch Axthiebe getötet. Die Frau flüchtete zu ihrer Mutter und wurde dort verhaftet.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Defraudant Haase vor Gericht. Vor der 3. Strafkammer des Kgl. Landgerichts I in Berlin fand am Montag die Verhandlung gegen den Kassenboten Max Haase und seine beiden Komplicen, Thomas und Förster, statt. Haase hatte bekanntlich im Mai d. J. der American Expreß Company den Betrag von 100 000 ℳ unterschlagen und war damit flüchtig geworden. Die Polizei ermittelte, daß Haase zu dem Mitangeklagten Thomas in einem perversen Verhältnis stand und daß er diesem den Betrag von 4000 ℳ übergeben hatte, die Thomas wieder dem Angeklagten Förster in Verwahrung gab. Haase trieb sich nach der Unterschlagung einige Wochen unerkannt in Deutschland herum und stellte sich dann selbst der Behörde. Von dem unterschlagenen Gelde hatte er 94 000 ℳ auf dem Tempelhofer Felde vergraben, die nach seinen Angaben auch dort gefunden wurden. Die Angeklagten waren bei ihrer Vernehmung geständig. Haase behauptete, daß ihm der Plan zu der Unterschlagung von dem Angeklagten Thomas, mit dem er homosexuell verkehrte, eingegeben worden sei. Nach der Tat habe er aus Gewissensbissen das Geld zurückbringen wollen, Thomas habe ihm aber gesagt, jetzt gebe es kein Zurück mehr. Der Angeklagte schildert dann seine Irrfahrten durch Deutschland, bis er schließlich mit 2 ℳ in der Tasche wieder in Berlin landete, sich ein Auto nahm, nach dem Polizeipräsidium fuhr und sich hier selbst stellte. Bei seiner ersten Vernehmung habe er Thomas schonen wollen, jetzt sage er aber die volle Wahrheit. Unrichtig sei, daß der Rechtsanwalt Bredereck ihn zu dem Geständnis veranlaßt habe. Von der Belohnung von 4000 ℳ habe Bredereck 1000 ℳ für sich behalten, 1000 ℳ der Mutter des Haase und weitere 2000 ℳ, aber in Wechseln auf seine Person, ebenfalls der Mutter gegeben. Die Angeklagten Thomas und Förster bestreiten entschieden, von dem unredlichen Erwerb des Geldes etwas gewußt zu haben. Dr. Magnus Hirschfeld erstattete ein wissenschaftliches Gutachten über den Angeklagten Haase, der zu Thomas in einem sexuellen Hörigkeitsverhältnis gestanden habe. Ob die freie Willensbestimmung Haases durch dieses Verhältnis aufgehoben war, vermochte der Sachverständige nicht zu sagen. — Das Urteil lautete gegen Haase wegen Unterschlagung auf zwei Jahre, gegen Thomas wegen Anstiftung auf fünf Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust und gegen Förster wegen Beihilfe auf sechs Wochen Gefängnis.

Lokales und Provinzielles.

* — **Der Herbstzonentag der Westfälischen Zone des Deutschen Gastwirteverbandes** findet am 24. Sept. in Unna statt.

* — **Die Schuhe werden teurer.** Der Verbandstag deutscher Schuhwarenhändler, der in München stattfand, beschloß, infolge der gesteigerten Einkaufspreise eine entsprechende Erhöhung der Detailpreise für Schuhwaren eintreten zu lassen.

* — **Eine Generalversammlung der Kontrollvereine Westfalens** soll am Donnerstag, den 5. September 1912, nachmittags 4 Uhr, im Hotel Feldhaus in Hamm (Westf.), Ostenallee, mit nachstehender Tagesordnung stattfinden: 1. Eingänge; 2. die Entwickelung und der augenblickliche Stand des Kontrollvereinswesen in der Provinz Westfalen (Berichterstatter: Assistent Siegert-Münster); 3. Fütterungsfragen in der Rindviehzucht (Berichterstatter: Professor Dr. Bömer-Münster); 4. Wünsche und Anträge.

* — **Zum elften Westfälischen Zuchtviehmarkt** für Rindvieh, Schweine und Geflügel, der am 5. und 6. Sept. in Hamm stattfindet, sind die Anmeldungen sehr zahlreich eingegangen. An Rindvieh sind insgesamt 128 Stück angemeldet. Hiervon entfallen auf den rotbunten Tieflandschlag 86 Tiere, und zwar 77 Bullen und 9 Rinder, auf den schwarzbunten Tieflandschlag 42 Tiere (38 Bullen und nur 4 Rinder). An Schweinen sind insgesamt 197 Stück zur Anmeldung gelangt (129 Eber und 68 Sauen). Auf das Geflügel entfallen 252 Anmeldungen. Der Zuchtviehmarkt wird am 5. September, morgens 9 Uhr, eröffnet und am 6. September, nachmittags 2 Uhr, geschlossen. Der Auftrieb der Tiere muß am 4. September, nachmittags 6 Uhr, beendet sein. Mit dem Markt ist, wie stets, am ersten Markttage eine Prämiierung verbunden. Außer einer Reihe Geldprämien stehen auch eine Anzahl Ehrenpreise zur Verfügung, darunter auch sieben Staatspreise. An Geldpreisen sind insgesamt 1760 M vorgesehen. Während der Verkauf der Schweine und des Geflügels freihändig erfolgt, ist für den Rindviehverkauf eine Auktion vorgesehen, bei der alle zugelassenen Tiere zum Verkauf gestellt werden müssen. Diese Auktion beginnt am 6. September, vormittags 10 Uhr, in zwei Ringen, gleichzeitig für rotbuntes und schwarzbuntes Rindvieh.

* — Am vergangenen Sonntag feierte der **Blaukreuz-Verein Kamen** sein 16. Jahresfest. Das blaue Kreuz will bekanntlich die Notstände bekämpfen, die sich infolge des übermäßigen Trinkens ergeben und hat besonders unter den germanischen Völkern, unter denen das Laster der Trunksuch leider sehr verbreitet ist, eine große Aufgabe zu erfüllen. Es wurde im Jahre 1877 in der Schweiz gegründet und hat dann in Deutschland kräftig Wurzel geschlagen. Wirkliche und dauernde Besserung erwartet es bei dem Trinker nur von einer gründlichen Herzensbekehrung und bringt ihm daher das Evangelium nahe. Von den Trinkern verlangt es vollständigen Verzicht auf den Alkohol; denn es ist für einen früheren Trinker viel leichter, sich der berauschenden Getränke gänzlich zu enthalten, als sie nur mäßig zu genießen. Auch ist ja der Gebrauch der alkoholischen Getränke keineswegs für die Gesundheit notwendig, sondern eher schädlich. Die Mitglieder des Blauen Kreuzes, welche andere retten wollen, verzichten aus Liebe zu den Mitmenschen gleichfalls auf jeden Genuß des Alkohols; sie wollen eben durch die Macht des Beispiels wirken. Herr P. Tummes, der frühere Pfarrer der größ. ev. Gemeinde, war eigens herübergekommen, um dem Blauen Kreuz, dem er so viel Liebe und Arbeitskraft gewidmet hatte, die Festpredigt zu halten und zwar über den „barmherzigen Samariter". Die Kirche war an diesem Sonntag gut besucht; der Blaukreuzchor verschönerte durch zwei Gesänge die Feier. Auch in der Nachversammlung, die am Nachmittag im Vereinshaus stattfand, hielt Herr P. Tummes eine Ansprache über Lucas 4,18. Sodann sprachen die Herren P. Kochs, P. Ewald und Kuhrts. Die Redner sprachen von der großen Alkoholnot, die in unserm lieben deutschen Volke herrsche, und wiesen auf die wirksame Hülfe hin, die Jesus, der große barmherzige Samariter, den unter dem Trunk Seufzenden zu bringen vermöchte. Wir sollten nicht nur Mitleid in unsern Herzen empfinden mit den Knechten des Alkohols, sondern ihnen tatkräftig zu helfen versuchen. Es wurden vom Blaukreuzchor einige passende Lieder vorgetragen; auch durch Vorträge des Posaunenchors u. mehrere Deklamationen wurde die Feier bereichert. Möchte sie dem Verein und der Gemeinde großen Segen gebracht haben!

* — **Verein. ehem. Angehör. des 16. Armeekorps für Kamen und Umgegend.** Die Kameraden werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die nächste Generalversammlung des Kriegsspiels wegen nicht am 15. Sept., sondern um 8 Tage früher, also am 8. Sept., im Vereinslokale stattfindet.

* — **Ueberfahren** wurde gestern nachmittag am Westentor durch ein Kohlenfuhrwerk der Bergmann G. Rustemeyer von hier. Der Bedauernswerte, dem die Räder über den Brustkorb gingen, wurde schwer verletzt mittelst eines Wagens in seine Wohnung geschafft.

— **Gefunden** wurde heute früh in den Anlagen des hiesigen Bahnhofs ein Ballen mit Leinenzeug. Vermutlich rührt der Fund aus einem Diebstahl her.

— **Dieb festgenommen.** Heute vormittag wurde hier der Gelegenheitsarbeiter H. R. festgenommen, weil er eine Uhr und ein Fahrrad gestohlen hatte. Die Sachen sollen in der Umgegend entwendet worden sein. Die Uhr trägt den Namen Laumann.

* — Der Agent C. Michaeli von hier, welcher vom hiesigen Schöffengericht weges Betrugs zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt war, erzielte am Montag vor der Ferienstrafkammer zu Dortmund seine kostenlose Freisprechung.

Bergkamen. Die an der Hohenzollernstraße belegene Besitzung des Werkmeisters Aug. Supé zu Ahlen i. W. ging durch Kauf in den Besitz des Metzgermeisters Leop. Beckhaus, hierselbst, über. Der Kaufpreis beträgt 27 500 M. Die Uebergabe erfolgt am 1. Okt. 1912. Herr Beckhaus beabsichtigt, auf betr. Grundstücke ein modernes Schlachthaus zu errichten.

Methler, 2. Sept. Vor 4 Jahren war's. Der Kriegerverein Methler wollte seine Sedanfeier begehen und bat den einen der beiden Pfarrer um eine Ansprache am Kriegerdenkmal. Nicht nur die Ansprache wurde zugesagt, sondern auch ein Sedanfestgottesdienst, falls man geschlossen an diesem teilnehmen werde. Ein freudiges „Ja" war die Antwort. Nun wurden eiligst auch die übrigen Kriegervereine des Kirchspiels eingeladen; und siehe: Alle, alle kamen. Seitdem besteht nun die schöne Sitte in Methler, daß am Erinnerungstage von Sedan unsere sämtlichen Kriegervereine ihren Kirchgang halten. So auch gestern wieder. Mit klingendem Spiel und Musik kamen die Vereine heranmarschiert, und bald war unser liebes Gotteshaus bis auf den letzten Platz gefüllt, ja, manch einer mußte sich mit einem Stehplatz begnügen. Machtvoll erklang durch die alt-ehrwürdige Kirche der Lobgesang: „Großer Gott, wir loben dich". Dann bestieg Herr P. Richter die Kanzel und hielt die Gedächtnispredigt über Psalm 103, Vers 1 und 2. Wohl kein Herz blieb unbewegt, als die großen Ereignisse von anno 70 aus der Vergangenheit lebendig wurden und Redner an der Hand seines Lieblingswortes die Gemeinde ermahnte:

Vergiß ja deines Gottes nicht, der deinem Feind einst wehrte!
Vergiß die teuren Toten nicht, die ruh'n in Frankreichs Erde! —

Am Nachmittag gegen 6 Uhr hielt der Kriegerverein Methler seine Sedanfeier. Nach einem Willkommensgruß des Vorsitzenden, Herrn Schulze-Altenmethler, hielt Herr P. Richter einen Vortrag „Vor 100 Jahren". Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden dem Untergange des napoleonischen Riesenheeres, sowie dem Schicksal der 20 000 Preußen, die unter der Führung des tapferen York ihrem Könige erhalten blieben. — Dann gings mit klingendem Spiel hinaus zum Denkmal, wo bei bengalischer Fackelbeleuchtung Herr Lehrer Budde in begeisternden Worten davon sprach, warum wir noch Sedan feiern, worauf der Vorsitzende der Veteranen gedachte und einen Kranz am Denkmal niederlegte. Dann hieß es „Mützen ab zum Gebet!" und nun zogen von der zahlreichen Menge mitgesungen die feierlichen Klänge des „Ich bete an die Macht der Liebe" über den Kirchplatz dahin. Hierauf erfolgte der Rückmarsch zum Vereinslokal, wo Konzert und Ball Alt und Jung noch lange beisammen hielt. —

Westick. Der Krieger- und Landwehrverein Westick feierte am vergangenen Sonntag sein Jahresfest in Verbindung mit der Sedanfeier. Die wohlgelungene Veranstaltung wurde am Samstag abend mit einem Kommers beim Wirt Schulze-Beckinghausen eingeleitet. Am Sonntag früh beteiligte sich der Verein an dem gemeinschaftlichen Kirchgang in Methler. Die Ueberfüllung der Kirche zeigte, wie jeder Kamerad und patriotisch Gesinnte Zeit und Gelegenheit wahrnimmt, die großen Taten treuer Kämpfer an sich im Geiste vorüber ziehen zu lassen, dabei eingedenk des Beistandes und der Führung der göttlichen Kraft. — Nachmittags 3 Uhr begannen die Feierlichkeiten in den Lokalitäten des Wirts Schulze-Beckinghausen. Eine Gewehrsektion unter den Klängen der Musik holte die Fahne beim 1. Vorsitzenden Kameraden Hiddemann ab, worauf der Abmarsch zur Kaisereiche erfolgte. Hier widmete der 2. Vorsitzende Kamerad Schulze-Wiehenbrauck den Veteranen des Vereins herzliche Worte, ausklingend in einem Hoch auf dieselben. Ein Vertreter Jungdeutschlands, Gymnastast Herm. Tettenborn, sprach aus begeisterter Brust einen schönen Prolog. Der Zug durchs Dorf endete mit einem Parademarsch zu Ehren der Veteranen. Während der Verein im Festsaal unter der Fahne versammelt war, hielt der 1. Vorsitzende Kamerad Hiddemann die Festrede. Redner erinnerte mit kernigen Worten an die großen Vermächtnisse, welche die mutigen Helden jener bedeutungsvollen Zeit mit Blut und Gut erstritten haben und ermutigte zu unaufhörlicher Pflichterfüllung, sei es im Krieg oder Frieden. In den Anlagen des Festwirtes konzertierte nun die Schneidersche Kapelle. Während des Konzerts fanden Belustigungen für die Kinder der Mitglieder statt. Bei Beginn des Festballes war der Saal mit tanzlustigen jungen Leuten überfüllt. Die Tanzpausen wurden mit schönen Abwechselungen, Verlosungen pp. ausgefüllt. Diese patriotische Feier hat von neuem den Beweis geliefert, daß der gute Geist und die alte Treue zu Kaiser und Reich noch auf festem Boden steht und tiefe Wurzeln hat.

Unna, 2. September. In der heute mittag abgehaltenen außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten beschäftigte man sich eingehend mit der Angelegenheit betreffend den Ausbau der elektrischen Straßenbahnen zum Bürgerschützenhofe und Neumarkt und Genehmigung des zwischen dem Magistrat und der Kleinbahn Unna-Kamen-Werne wegen Einführung der letzteren in die hiesige Oberstadt abgeschlossenen Vertrages. In der Besprechung wurde bedauert, daß, obgleich die Sache schon so lange schwebt, noch immer kein endgültiger Kostenanschlag vorliegt. Das Hauptbedenken rief auch heute wieder die nachträglich von der Straßenbahnverwaltung des Landkreises Dortmund gestellte Forderung hervor, bei Ausbau der Straßenbahn bis zum Bürgerschützenhof gleichzeitig eine Speiseleitung mit einem Kostenaufwand von etwa 3000 M einzubauen, welchen Betrag die Stadt Unna tragen sollte. Die meisten Redner stellten sich auf den Boden, daß die neue Straßenbahnstrecke die größten Steigungen bis zum Friedhofsweg zu überwinden habe, während dann die Strecke bis zum Schützenhof fast horizontal verlaufe. — Das Ergebnis der fast 1½stündigen Aussprache war die Vertagung der Beschlußfassung bis zu einer demnächst abzuhaltenden Sitzung.

Courl, 2. Sept. Auf der der Harpener Bergbaugesellschaft gehörigen Zeche „Courl" entstand ein großer Flözbrand, weshalb die Belegschaft ausfahren mußte. Durch Abmauern zweier Reviere wurde der Brand abgeschlossen und jede Gefahr beseitigt.

Dortmund, 4. Sept. Das Stadttheater wird am Montag, den 16. Sept., mit einem Schauspiel seine diesjährige Spielzeit beginnen und zwar wird „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua" gegeben. Die erste Opernvorstellung ist Dienstag, den 17. Sept., mit „Tannhäuser".

Dortmund, 2. Sept. In die Wahllisten zu den im Herbst dieses Jahres stattfindenden Gewerbegerichtswahlen haben sich 694 wahlberechtigte Arbeitgeber (641 bei der letzten Wahl) und 7885 wahlberechtigte Arbeitnehmer (6531 bei der letzten Wahl) eintragen lassen.

Dortmund. Das Urteil gegen Traub. Wie aus Kreisen des Presbyteriums der Dortmunder Reinoldigemeinde sicher verlautet, hat der Oberkirchenrat gegen Pfarrer Traub auf Amtsentsetzung ohne Pension erkannt. Damit verliert Pfarrer Traub die Fähigkeit, im Königreich Preußen ein geistliches Amt bekleiden zu können, und das Recht auf Pension. Die Gehaltszahlung an ihn ist bereits vom 1. September ab eingestellt und die Kassen haben schon die Anweisung erhalten, das für den Monat September pränumerando gezahlte Gehalt zurückzufordern. — Am 15. März d. J. hatte das Konsistorium zu Breslau die Entfernung Traubs aus dem Kirchenamt in ihrer mildesten Form, der Versetzung, ausgesprochen. Das Konsistorium erkannte damals an, daß Traubs scharfe Kritik an den Zuständen der evangelischen Kirche nicht aus unedeln Beweggründen hervorgegangen sei, daß er auch in seinem Amte mit Treue, großer Aufopferung, regem Eifer und unter Hingabe seiner ganzen Persönlichkeit seine Pflichten erfüllt habe. Nur das machte das Konsistorium ihm zum Vorwurf, daß die Art und Weise seiner Kritik geeignet gewesen sei, das Ansehen und die Autorität der Kirche und ihrer Organe zu untergraben und zu zerstören. Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt, und das Ergebnis dieser Berufung, das jetzt bekannt wird, ist, daß die Berufungsinstanz, der Oberkirchenrat, gegen Traub auf die schwerste Strafe, die Amtsentsetzung ohne Pension, erkennt.

Hagen, 2. Sept. Zur Fleischteuerung ist der Stadtverordneten-Versammlung ein Antrag unterbreitet worden, zu beschließen, sich dem Antrage des Magistrats in Magdeburg an den Städtetag in Düsseldorf anzuschließen. Der Antrag fordert Grenzöffnung für die Einfuhr von Fleisch und Schlachtvieh unter Aufhebung oder Ermäßigung der Einfuhrzölle bei Wahrung der veterinärpolizeilichen Vorsichtsmaßregeln.

Bochum, 2. Sept. Eine große Kundgebung der christlich nationalen Arbeiterschaft fand gestern in Bochum statt. Zum ersten Male veranstaltete das christliche Gewerkschaftskartell ein Gewerkschaftsfest im großen Stiele, an dem die Arbeiter von Bochum und Umgebung in Massen teilnahmen. An dem Festzuge waren mehr als 4000 Personen beteiligt. Im Schützenhofe waren wohl 10—12 000 versammelt. Der Reichstagsabgeordnete für Bochum, Bergmann Heckmann, hielt eine Ansprache.

Bochum, 2. Sept. Auf der Wiemelhauserstraße wurde der Bergmann Oskar Hornburger aus Altenbochum von einem gerade aus dem Gefängnis Entlassenen namens Brinkmann erschossen. Es soll sich um einen Racheakt handeln.

Werden, 2. Sept. Von den neun bei dem Straßenbahnunfall auf der Werdener Kirmes Verletzten sind heute nacht zwei Knaben im Alter von 9 und 13 Jahren im katholischen Krankenhaus in Werden gestorben. Es befinden sich im Krankenhaus noch 7 Verletzte, davon 5 Kinder und 2 Erwachsene. Den beiden Erwachsenen geht es verhältnismäßig gut. Bei einem der Verletzten ist noch Lebensgefahr vorhanden.

Werden, 2. Sept. Als drittes Opfer des Straßenbahnunfalles bei Werden ist heute nachmittag der Schüler Kimmeskamp aus Heidhausen seinen Verletzungen erlegen.

Velbert, 31. Aug. Der Former Wilh. Berkenbusch in der Gießerei der Firma Emil Herminghaus befand sich im Keller, um die Feuerung des Schmelzofens von Schlacken zu reinigen. Hierbei fiel ein großer Schmelztiegel herab, das glühende Metall explodierte und verbrannte B. derart, daß sein Tod bald nach der Ueberführung ins Krankenhaus eintrat.

Düsseldorf, 2. Sept. In der verflossenen Nacht gelang es der Kriminalpolizei, in einer Wirtschaft in der Ulmenstraße eine Spielergesellschaft von 15 Personen bei „Meine Tante, Deine Tante" abzufassen. Es wurde eine größere Summe Geldes beschlagnahmt. Drei Spielern gelang es zu entkommen. Von 12 wurden die Personalien festgestellt.

Orsoy, 3. Sept. Der Fuhrknecht Gottfried Bern bei dem Fuhrunternehmer Brauckmann in Sterkrade fuhr mit einem mit zwei Pferden bespannten Möbelwagen nach Orsoy und wollte über den Rhein setzen. Auf der Fähre scheuten die Pferde und liefen mit dem Wagen in den Rhein. Der Fuhrmann und die Tiere ertranken.

Schweres Grubenunglück in Frankreich.

Lens, 3. Sept. Auf der Grube La Clarence bei Bruay hat sich eine Schlagwetterkatastrophe ereignet. Rettungsmannschaften haben sich an die Unglücksstätte begeben. Zur Zeit der Katastrophe waren 60 Mann in der Grube beschäftigt, von denen 14 mit schweren Brandwunden bedeckt zutage gefördert wurden.

Wetter-Bericht.

5. Sept.: Ziemlich trüb, zeitweise Regen, Nachts etwas wärmer, am Tage Temperatur wenig verändert.
6. Sept.: Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, Nacht etwas kühler, am Tage mäßig warm, stellenweise etwas Regen.

Marktbericht.

Dortmund, 2. September. Städtischer Viehhof. Zum Schlacht-Viehmarkte am Montag waren aufgetrieben: 728 Stück Großvieh, 2058 Schweine, 231 Kälber u. 24 Schafe. Preise für 100 Pfund Schlacht-Gewicht: Ochsen 85—90 Mk., Stiere 77—83 Mk., Kühe 1. Qualität 90—94 Mk., 2. Qualität 87—92 Mk., 3. Qualität 80—86 Mk., Schweine 1. Qualität 76—80 Mk., 2. Qualität 76—80 Mk., Kälber das Pfund Lebend-Gewicht 1. Qualität 61—66 Mk., 2. Qualität 55—60 Mk., Schafe 00—00 Mk. Schlachtgewicht.

Neuß, 3. Sept. Fruchtmarkt. Weizen neuer Ia. 21,30, IIa. 20,30 Mk. Roggen neuer Ia. 17,90, IIa 17,40 Mk. Hafer alter Ia. 21,00, IIa. 20,00 neuer 19,00 Mk. für 100 kg. Kartoffel, neue 3,00—4,00 Mk. Heu 0,00—4,00 Mk. Luzerner Heu 0,00—5,00 Mk. für 50 kg. Krummstroh neu 13,00, Breitdruschstroh 14,00, Roggenrichtstroh 16,00 Mk. für 500 kg. Kleie 6,50 Mk. für 50 kg. Wintergerste neue 00,00 Mk.



Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 6. September cr., vormittags 11 Uhr, werde ich beim Wirt Northoff in Heeren:

ca. 70 Pfd. gelbe Erbsen, ca. 40 Pfd. Mais, 1 Sack mit ca. 50 Pfd. Salz, 1 Faß mit ca. 50 Pfd. Rübenkraut, 1 Sack mit 100 Pfd. weiße Bohnen, 1 Sack mit 15 Pfd. weiße Bohnen, ca. 25 Pfd. Malzkaffee, 1 Sack mit 15 Pfd. Haferflocken, 1 Korbflasche mit 25 l Butteröl, 1 Blechkanne mit 25 l Salatöl, 1 Korbflasche mit 30 l Rüböl, 9 Pfd. Pflanzenfett, 8 Pfd. Schweineschmalz, 15 Pfd. Hafergrütze und 1 Sofa mit braunem Plüschbezug

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 4. September 1912.

Falley, Gerichtsvollzieher.

Gras-Verkauf
Kamen.

Sonnabend den 7. d. M., nachm. 5 Uhr, werden Unterzeichnete zufolge Auftrages für die Stadt Kamen den guten, zweiten Graswuchs in der von dieser angekauften, an der Weststraße hiesiger Stadt, der F. Menne'schen Wirtschaft daselbst gegenüber liegenden, früher Jacoby'schen Weide, „Edelkirchenhof" gt., halbmorgenweise usw. eingeteilt, öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Kamen. **Reinhard, Gerdts,** Aukt.

Gras-Verkauf
Kamen.

Sonnabend, den 7. d. M., abends 6 Uhr, verkauft Fräulein E. Boschulte hier den guten, zweiten Graswuchs auf ihrer am Kirchhof hierselbst belegenen Besitzung in gewohnter Weise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit.

Kamen. **Reinhard, Gerdts,** Aukt.

Grasverkauf.

Montag, den 9. Sept. cr., morgens 9 Uhr, soll das sehr gute Gras in den Wiesen bei der Adener Mühle in bekannter Weise verkauft werden.

Anfang an der Mühle.

W. Albert.

Gebrauchte Küchenmöbel
als:
Tische, Stühle, Eisschrank etc.
billig abzugeben.
Weststraße 81.

Ein gut erhaltener
Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine sechsarmige
Salonhängelampe
fortzugshalber zu verkaufen Preis 40 M.
Ostenmauer 5.

Lehrmädchen
aus anständiger Familie für per sofort gesucht.
Frau G. Grünert
Kamen i. W., Bahnhofstr. 12.

Ein properes, fleißiges, stadtkundiges
Dienstmädchen
sofort gesucht.
Bahnhofstr. 53 (Metzgerei).

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, 5. Sept. cr., vormittags 8½ Uhr werde ich beim Wirt Rieder, hier:

1 ca. 6 und 1 ca. 4 Monate altes Schwein

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 4. Sept. 1912.

Falley, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Stadtkasse zu Kamen werden am **5. Sept. d. J.,** vormittags 8½ Uhr, beim Wirt Rieder hier, Markt 6, die nachbezeichneten gepfändeten Sachen, nämlich:

1 Geldschrank, 1 Aktenschrank, 1 Klavier (schwarz)

öffentlich versteigert werden

Kamen, den 4. Sept. 1912.

Brinkmann, Vollziehungsbeamter.

Zwei Wohnungen
von je 4 Zimmern mit Keller, Stallung und Gartenland sofort und zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei
L. Rumpff, Ostfir. 2.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern, Keller und Stallung zum 1. September zu vermieten.
Nordenmauer 47.

Eine 2 oder 3 Zimmer-
Wohnung
zum 15. Sept. eventl. 1. Okt. an der Unnaerstr. oder Bahnhofstraße gesucht.
Näher. i. d. Exped. d. Ztg.

1 Wohnung
von 3 Stuben mit Zubehör zum 1. Oktober oder später zu vermieten.
Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Wohnung
im Anbau, mit eigener Haustür, Stallung und ca. 30 Ruten Gartenland ist zum 1. Oktober zu vermieten.
Paschheide b. Methler Nr. 96.

Werter Herr!
Mein alter Beinschaden heilt schön durch Ihre Rino-Salbe. Seit zehn Jahren habe ich schon alles mögliche angewendet, aber nichts hat geholfen, aber nachdem ich jetzt Ihre Rino-Salbe gebraucht, ist alles wieder geheilt, wofür ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank ausspreche.
Rodterl. R. Schulz.

Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.

II. Olympische Spiele

am Sonntag, den 8. Sept., auf der Wiese des Schützenhofes (W. Reinhard) nachmittags 2½ Uhr unter Mitwirkung des Turnvereins zu Kamen (e. V.) und des hiesigen Realprogymnasiums

bestehend aus: **Mal- u. Mannschaftsläufen, Stafetten, Wurf- u. Stossübungen, Dreisprung etc.**

II. Abtl.: Deutsche Ballspiele.

Eintrittspreise: Erwachsene Vorverkauf 30 Pfg., an der Kasse 40 Pfg., Schüler 20 Pfg. — Näheres über Konkurrenzen etc. siehe Festprogramm.

Um rege Anteilnahme ersucht der Veranstalter

Ballspielverein Kamen.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag 2¾ Uhr meine liebe Frau, Schwiegertochter, Schwester und Tante, die

Ehefrau Heinrich Grundmann
Alma geb. **Büthe**

im Alter von 21¼ Jahren nach längerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dieses zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, den 3. September 1912

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 4 Uhr vom Krankenhause aus statt.

Die glückliche Geburt eines

Knaben

beehren sich anzuzeigen

Kamen, d. 3. Sept. 1912

Otto Marcus und Frau
Pauline geb. Rasche.

Donnerstag früh billige Fische!



Gebrüder Wolff, Kamen.

Einladung

zu der am Sonnabend, den 7. Sept. d. Js., nachmittags 5 Uhr im Rathaussaale hierselbst stattfindenden

Stadtverordneten-Sitzung.

Tagesordnung:

1. Stadtwappen betr.
2. Rechnungsabschluß der Kleinbahn Unna-Kamen-Werne für 1911/12.
3. Desgl. für die Zeit vom 1. 4. — 30. 6. 1912.
4. Bericht über die Gesellschafter-Versammlung der Kleinbahn vom 25. 6.
5. Haftpflichtversicherung der Stadt.
6. Antrag der Gemeinde Westick auf Beisteuer auf Grund des § 53 K. A. G.
7. Errichtung einer Eichamtsniederlage in Kamen.
8. Verkauf der Eichamtsausrüstung für polizeiliche Revisionen.
9. Bahngleisüberführung in der Kamen-Unnaer-Chaussee.
10. Besuch der Städte-Ausstellung in Düsseldorf.
11. Ungültigkeitserklärung der letzten Stadtverordnetenwahlen der 3. Abteilung.
12. Verwendung der Sparkassenzinsüberschüsse aus 1911.
13. Erledigung der Erinnerungen z. Sparkassenrechnung für 1911.
14. Akkreditierung der Mitteldeutschen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Halle a. S. bei der städt. Sparkasse.
15. Bericht über die Benutzung der Volksbibliothek im Rechnungsjahr 1911.
16. Neubildung der Einkommensteuer-Voreinschätzungs-Kommission.
17. Festsetzung des Dienstalters des Stadtbaumeisters Kemna.

Neues Sauerkraut
(eigenes Fabrikat)
empfiehlt
Wilh. Mertin
Kamen.

Gicht-

Stein- u. Nierenleidende finden durch eine Haustrinkkur mit **Althuchhorster Marksprudel Starkquelle** rasch Linderung u. Hilfe. Dieses ausgezeichnete Heilwasser löst die harnsauren Salze, durchspült wohltuend den ganzen Körper, entlastet Nieren u. Blase und fördert den Stoffwechsel in normaler Weise. Von zahlreich. Professoren u. Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 95 Pf. bei Heinr. Jacobi u. Carl Müller, Drog.

Mädchen

für Küche und Haushalt per 15. September oder 1 Oktober gesucht.

Frau H. Dellwig
Hamm i. W.
Große Weststraße 37a.



Ziegenzuchtverein Kamen.

Sonntag, den 8. September, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn W. Kümper

Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Ausgabe von Deckscheinen.
3. Bockstationen betreffend.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

„Ich litt seit 3 Jahren an gelbl. Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken.

Durch ein halbes Stück **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** habe ich das Übel völlig beseitigt. H. S., Polizei-Serg." à St. 50 Pf. (15%ig) und 1,50 M. (35%ig, stärkste Form). Dazu **Zuckooh-Creme** (à 75 Pf. und 2 Mk. in **Kamen: H. Jacobi, C. Müller u. H. P. Thiel, Drog., in Bergkamen: H. Jacobi.**

Zur Hühnerjagd
empfehle mein großes Lager in
Jagdpatronen
und deren Bestandteilen.
Nur anerkannt erstklassige Fabrikate.
Kamen. C. Müller.

Kopfläuse beseitigt radikal „Haarelement". Entfernt d. lästig Schuppen. Befördert vortrefflich den Haarwuchs, à Fl. 50 Pfg. Bei **Heinrich Jacobi**, Germania-Drog., **Carl Müller jun., Inh. Aug. Besse**, Löwen-Drogerie.

Sommersprossen

alle Flecken im Gesicht beseitigt spurlos **Crême „Odin"**, à M. 1,50. Bei: **Heinrich Jacobi**, Germania-Drogerie, **Carl Müller jun., Inh. Aug. Besse**, Löwen-Drogerie.

Ordentliches properes
Mädchen
auf sofort gesucht.
Frau Otto Schneider,
Bahnhofstr. Konditorei.

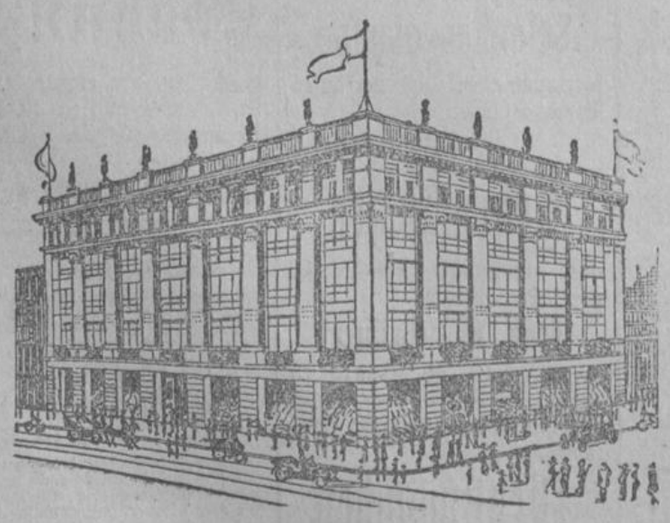
---

1 oder 2 freundl.
Mansardenzimmer
mit Zentralheizung möbl. oder unmöbl. per 1. Okt. zu verm.
Weststraße 67.

„Mein Kind hatte eine

Flechte,

die allen Mitteln trotzte, wohl auch verschwand, aber immer wieder auftrat. Zuletzt versuchte ich „**Saluderma**" und bin erstaunt, wie schnell und gründlich das Übel dadurch beseitigt wurde. C. Jesen." Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form).
In **Kamen** und **Bergkamen: Germania-Drogerie H. Jacobi.**



Ludwig Clemens

Dortmund
Westenhellweg
102—106.

Geschäftsgründung 1865.

Ausserordentlich grosse Auswahl. Bekannte Preiswürdigkeit.

Komplette Wäsche-Ausstattungen
Anfertigung nach Mass und Muster.

Teppiche ▪ Läuferstoffe ▪ Gardinen ▪ Dekorationen

▪▪ Grosse Spezial-Betten-Abteilung ▪▪

Nr. 104. — 30. Jahrg. **Märkische Zeitung** Mittwoch, 4. Sept. 1912

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Die große Herbstparade.

Die festlichen Veranstaltungen anläßlich der diesjährigen Herbstparade vor dem Kaiser auf dem Tempelhofer Felde wurden am Sonnabend durch das

Festmahl für die Provinz Brandenburg

beim Kaiserpaar eröffnet. Die Festtafel, die um 7 Uhr begann, fand im Weißen Saal des Königlichen Schlosses statt. Im Laufe des Mahles erhob sich der Kaiser zu folgendem Trinkspruch auf die Provinz Brandenburg:

Meine Herren von der Provinz Brandenburg!

Die großen Herbstübungen und Besichtigungen des Garde- und des III. Armeekorps geben Mir erwünschten Anlaß, die Vertreter der Provinz Brandenburg und der Reichshauptstadt wieder einmal um Mich zu versammeln. Seien Sie, zugleich im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, herzlich begrüßt und willkommen geheißen in dem Schloß Meiner Väter, auf dem Grund und Boden der ersten kurfürstlichen Hohenzollernburg!

Ich hoffe, Sie sind gern und leichten Herzens gekommen und nicht wie jene Abgeordnete der Mark zu Kaiser Sigismund mit begründeten Klagen und Bitten um durchgreifende Abhülfe. Denn Ich meine, wir können mit den heutigen Verhältnissen trotz der Unvollkommenheiten, die nun einmal allem Irdischen anhaften, zufrieden sein. Vor feindlichem Uebermut und kriegerischen Ueberfällen durch ein schlagfertiges Heer und eine wachsende Flotte geschützt, kann in unserem geordneten Staatswesen der Landmann seinen Acker bestellen, der Kaufmann, Fabrikant und Handwerker seinem Geschäfte nachgehen und der Arbeiter seines wohlverdienten Lohnes gewiß sein; sie alle können sich der Früchte ihrer Arbeit und der Gaben unserer Kultur erfreuen. Wer aber glaubt, Grund zu Klagen zu haben, oder wer neue Kraft und Freudigkeit zu weiterer Arbeit — sei es für den eigenen Herd, sei es für das Gesamtwohl — sucht, der mache mit Mir hin und wieder auf seinem Wege halt und schaue zurück auf die Zeiten, wo es nicht so wie jetzt in unserem Vaterlande aussah. Zu solchem Rückblick bietet das Jahr 1912 mit seinen Gedenktagen gute Gelegenheit. Ist es doch 500 Jahre her, daß Burggraf Friedrich VI. von Nürnberg seinen weltgeschichtlichen Zug in die Mark unternahm, um auf Geheiß seines Kaiserlichen Herrn zunächst als Verweser wieder Ordnung in die durch Eigennutz und Willkür verfahrenen Verhältnisse zu bringen und die Mark vor dem Untergange zu retten. Wahrlich eine Aufgabe, deren Lösung nur einem Manne anvertraut werden konnte, der, wie Friedrich, klug, gerecht, energisch und zielbewußt war und sich in Treue zu Kaiser und Reich bewährt hatte. Wie er die ihm von der Vorsehung zugewiesene Mission erfüllt, und welche Bedeutung der erste Fußtapfe eines Hohenzollern auf märkischem Boden für unser Land hatte, das tritt uns heute klar vor Augen, wenn wir auf die Geschichte des brandenburg-preußischen Staates und des Deutschen Reiches blicken, deren gemeinsames Fundament fest auf märkischem Boden steht. Markgraf Friedrich aber, wie die nach ihm kommenden Heroen seines Geschlechts, hätten ihre segensreichen Lebenswerke nicht vollenden und das Staatsschiff nicht so sicher durch Brandung, Sturm und Wogen führen können, hätten sie nicht ihre Märker hinter sich gehabt. Diese haben, nachdem das anfängliche Mißtrauen gegen den fremden Herrn überwunden, mit Gut und Blut treu zu ihren Markgrafen gehalten und ihnen aus ihrer Mitte Männer von echtem Schrot und Korn gestellt, die wie die Märkischen Eichen Sturm und Wetter widerstanden und eine feste Stütze in Kriegs- und Friedenszeiten boten. Auch in Zukunft werden — des bin ich gewiß — die Brandenburgischen Mannen, wenn König und Vaterland rufen, als erste sich stellen mit weithin schallendem „Hie guet Brandenburg allewege". Daß solche Männer Mir stets und Meinem Hause erstehen mögen, und daß der märkischen Eichen, der märkischen Kiefern und des märkischen Sandes nie alle werden möge, darauf leere Ich Mein Glas. Es lebe die Provinz Brandenburg!

Hurra! hurra! hurra!

Nach der Tafel hielten die kaiserlichen Herrschaften Cercle. Anläßlich des Festes fanden zahlreiche Ordensverleihungen statt. U. a. erhielt der bekannte Chefredakteur der „Deutschen Tageszeitung", Reichstagsabgeordneter Dr. Oertel, den Kronenorden dritter Klasse.

Die zweite der festlichen Veranstaltungen war der

Feldgottesdienst auf dem Tempelhofer Felde,

an dem sich außer den Truppen auch die Krieger- und Veteranenvereine aus dem Bezirk des Garde- und des III. Armeekorps in einer Stärke von 30 000 Mann beteiligten. Um 11 Uhr standen die alten Krieger unter dem Befehl des Generalleutnants v. Below in einem Karree für den Empfang des Kaisers und der Fürstlichkeiten bereit. Im Innern des Karrees war die aktive Mannschaft aufgestellt. In den ersten Gliedern des Karrees waren die Krieger aufgestellt, die mit dem Eisernen Kreuz dekoriert waren, in den zweiten Gliedern befanden sich die Veteranen mit anderen Auszeichnungen. In der Nähe der Parade-pappel war der Feldaltar errichtet, vor dem etwa 200 Fahnen der Truppen und der Kriegervereine aufgestellt waren. Der Kaiser verließ um 3/412 Uhr das königliche Schloß und fuhr im offenen Automobil die Linden und die Königgrätzer Straße entlang nach dem Tempelhofer Feld, wo er kurz vor 12 Uhr eintraf. Kurz vor ihm waren dort auch die Kaiserin, die Kronprinzessin, Prinzessin Viktoria Luise, Prinz Leopold von Bayern und der Erbprinz von Sachsen-Meiningen eingetroffen. Am Steuerhaus stiegen der Kaiser und die Fürstlichkeiten zu Pferde und begaben sich nach dem für den Kaiser und seine Gäste errichteten Zelt. Die Kaiserin begab sich im Wagen dorthin. Die Kapelle des zweiten Garde-Regiments zu Fuß leitete durch einen Choral den Feldgottesdienst ein. Dann sang ein Chor von Mannschaften des zweiten Garde-Regiments das Niederländische Dankgebet und den ersten Vers des Ambrosianischen Lobgesanges. Hierauf hielt der evangelische Feldpropst der Armee, Wölfing, umgeben von der evangelischen und katholischen Feldgeistlichkeit des Garde- und des III. Armeekorps die Predigt.

Nachdem die Predigt beendet und der Segen erteilt war, wurde der dritte Vers des Ambrosianischen Lobgesanges gesungen. Dann ritt der Kaiser die Fronten der Kriegervereine ab und zog dabei zahlreiche Veteranen ins Gespräch. Die Kaiserin folgte hierbei dem Kaiser im Wagen. Ein Parademarsch vor dem Kaiser beendete den Veteranenappell. Gegen 1/42 Uhr kehrten der Kaiser, die Kaiserin und die anderen Fürstlichkeiten ins Königliche Schloß zurück. Die Abordnungen der Regimenter marschierten in ihre Kasernen und Quartiere zurück. Die Kriegervereine begaben sich nach ihren Vereinslokalen.

Nachmittags unternahmen der Kaiser und die Kaiserin eine Ausfahrt. Mittags und abends war im Schloß Familientafel, an der die in Berlin weilenden fürstlichen Gäste teilnahmen, für die Gefolge war Marschalltafel. Abends um 8 Uhr fand in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin eine Paradevorstellung im Opernhause statt. Gegeben wurde Lauffs „Der große König" mit der Musik von Friedrich dem Großen. Nach der Vorstellung hielt der Kaiser Cercle.

Die Parade selbst

nahm am Montag früh 8 Uhr ihren Anfang und verlief in der üblichen Weise. Beteiligt waren daran die Truppen des Gardekorps und des III. Armeekorps, im ganzen etwa 50 000 Mann. Es fand nur ein Vorbeimarsch in Regimentskolonnen vor dem Kaiser statt, nachdem dieser die Fronten der Truppen abgeritten und begrüßt hatte. Bemerkenswert war, daß diesmal zwölf Militärflugapparate, Tauben und Albatroszweidecker, an der Parade teilnahmen, die auf dem linken Flügel des zweiten Treffens in Reih und Glied mit der Artillerie und dem Train aufgestellt waren. Während des Vorbeimarsches der Truppen wurden die Flugapparate mitten auf das Feld gebracht. Bald stiegen sie in die Lüfte, gleichzeitig sah man eine Zeitlang acht Flieger in der Luft. Die Apparate senkten sich im Gleitfluge und schossen in die Höhe. Ein prächtiges Schauspiel. Für einen Augenblick waren die Truppen ganz vergessen. Gleichzeitig zogen drei gewaltige Lenkballons ihre Bahnen über das Manöverfeld, der Schütte-Lanz, ein Parseval und der Großballon „M L 3". Schon um 1/411 Uhr war das große militärische Schauspiel zu Ende. Die Truppen rückten sofort in ihre Quartiere. Die Kaiserin und die Prinzessinnen bestiegen ihre Wagen und fuhren, lebhaft vom Publikum begrüßt, nach dem Schloß. Um 11 Uhr folgte der Kaiser an der Spitze der Fahnenkompagnie und der Standartenschwadron.

—ll—

Deutsches Reich.

Die Rückkehr der Minister vom Urlaub hat in Preußen begonnen. Die Arbeiten zur Vorbereitung der neuen Parlamentssaison nehmen ihren Anfang. Das Abgeordnetenhaus tritt schon am 22. Oktober zusammen. Der Reichstag ist bis zum 26. November vertagt. Für ihre Arbeiten wird in den Ministerien frühzeitig Material herbeigeschafft.

Armee und Politik. Die politische Seite des Ratiborer Prozesses Knittel wird in einer Reihe von Blättern wegen seiner symptomatischen Bedeutung besprochen. Die hier zutage getretenen Mißstände sind so kraß, daß selbst manche rechtsstehenden Blätter sich schwerer Bedenken nicht erwehren können. So meint z. B. die „Post", obgleich sie es natürlich findet, daß die Militärbehörde sich mit der politischen Haltung des Amtsrichters und Reserveoffiziers beschäftigte, schließlich doch:

Die Leitung des ganzen Verfahrens war in unglückliche Hände gelegt. Persönliche Animositäten haben mitgespielt, daß eine rückhaltlos sachliche, streng unparteiische Behandlung des Falles in bedauerlicher Weise vereitelt wurde. Wir brauchen auf die schweren Fehler, die in dieser Beziehung zweifellos begannen worden sind, im einzelnen an dieser Stelle nicht nochmals einzugehen. Aber es gibt hier angesichts der klaren und deutlichen Begründung des gerichtlichen Urteils kein Verhehlen, kein Vertuschen mehr. Die Militärbehörde, die der für sie völlig unerwartete Ausgang dieses Beleidigungsprozesses in eine wahrlich nicht beneidenswerte Lage versetzt hat, wird keinen Augenblick säumen, aus seinen Ergebnissen mit harter Hand die zwingenden Folgerungen zu ziehen und diejenigen Elemente auszumerzen, die durch ihr unverantwortliches Verhalten sich unwürdig gezeigt haben, dem deutschen Heere noch länger anzugehören.

Zur Jesuitenfrage. Offiziös wird mitgeteilt, daß der preußische Episkopat bislang sich nicht dem Schritte des bayerischen Episkopats um die Aufhebung des Jesuitengesetzes beim Bundesrat zu betreiben, angeschlossen hat. Anderseits haben sich, dem „Tag" zufolge, die protestantischen Kirchenvorstände Bayerns mit einem feierlichen Protest gegen die von den bayerischen Bischöfen verlangte Aufhebung oder etwaige Abschwächung des Jesuitengesetzes an das Kirchenregiment gewandt. Der Jesuitenorden habe der evangelischen Kirche die tiefsten Wunden geschlagen und durch die Gegenreformation unvergeßliches Weh gebracht. Wenn auch im 20. Jahrhundert nicht mehr mit Gewaltmitteln, so werde der Jesuitenorden doch mit anderen Mitteln der evangelischen Kirche das Leben erschweren. Gott habe die Reformation zum Segen Deutschlands gewollt. Die Bekenner des Evangeliums würden sich des kundigen Feindes wohl zu erwehren wissen, aber das mit Kämpfen schon reichlich beschwerte Volk müßte von dem schwersten aller Kämpfe, dem religiösen, bewahrt bleiben.

Zur Fortdauer der Nässe und deren Folgen schreibt ein Landwirt der „Ostpreußischen Zeitung":

„Mein Regenmesser hat vom 8. August bis heute, den 28. August, genau 300 Millimeter gemessen, eine Rekordzahl, die ich bisher noch nicht las. Was soll aus dieser Nässe werden. Die Ernte, die für viele noch mehr als halb verloren ist, kann heute unsere Sorge allein nicht mehr sein! Die Weiden stehen unter Wasser, sind weich und zertreten, das Vieh wird krank — gibt kaum noch Milch! Große Ackerflächen liegen für die Herbstsaat ungepflügt — in 14 Tagen soll die Saat beginnen! Felder, die bisher — also naß — gepflügt sind, sind nicht mehr zu betreten — geschweige mit Düngerstreu zu befahren. Tausende Zentner Kunstdung liegen aber seit Wochen auch wiederum gestreut — werden sie überhaupt noch Erfolg bringen? Die Pferde stehen im Stall; die wenige Stoppel, welche frei war, ist geschält. Andere Fuhren sind bei diesen Wegen nicht ausführbar. Auf mittleren und schweren Böden faulen die Kartoffeln — was soll der Arbeiter, der kleine Besitzer, der große Besitzer machen — wenn auch diese — die letzte Frucht verdirbt! Aber nicht nur der Landwirt allein leidet, jedes Unternehmen im Freien liegt brach — sei es Drainage, Dampfpflug, Bau usw. Summen und Summen werden da täglich verausgabt — nichts wird geschafft! Es ist nicht nur eine Mißernte, die wir haben, sondern eine wirkliche, direkte Notlage, in der wir uns heute schon befinden! Eine Notlage, die in ihren Folgen unabsehbar — ja für die ganze Provinz direkt gefahrbringend ist — wenn nicht beizeiten Maßnahmen von Behörden ergriffen werden, die Erleichterungen schaffen, welche namhaft sind! Ein Notstandstarif allein würde uns da nicht retten! Wie soll der Landwirt unter diesen Umständen die oft nicht unerheblichen Steuern — Zinsen zahlen? Der Gewinn 1911/13 wird ein Fehlbetrag doppelter — ja dreifacher Höhe verzeichnen! Daher Hilfe beizeiten!"

Wie sagte doch die „Nordd. Allg. Z." am Schlusse ihres zweiten Beschwichtigungsartikels zur Fleischnot so schön?: „Im übrigen steht zu hoffen, daß die günstige Rauhfutterernte dieses Jahres sowie die Aussicht auf eine gute Hackfruchternte die Gewähr bieten, daß die Landwirtschaft, angespornt durch die hohen Viehpreise, alle Kräfte anspannen wird, die ungünstige Einwirkung des Jahres 1911 auf die Viehhaltung zu beseitigen. Der Ausfall der gesamten Ernte läßt erwarten, daß die Futtermittel und damit die Vieherzeugung wieder billiger werden!" ....

Zur Fleischteuerung. In Wiesbaden ist die Einrichtung getroffen worden, daß eine Kommission, bestehend aus vier Fleischermeistern und vier Mitgliedern des Magistrats, jeden Monat die Preise für Fleischwaren festsetzt. Zugrunde gelegt werden die auf dem Markt gezahlten Viehpreise unter Hinzurechnung der den Metzgern entstehenden Spesen und eines Verdienstes von etwa 14 Prozent. Bei Nichtinnehaltung der festgesetzten Preise verpflichtet sich die Innung, jedes Mitglied in Konventionalstrafe zu nehmen, während die Innung selbst dem Magistrat bei Nichterfüllung der Verpflichtungen, wie sie im Vertrag stipuliert sind, eine Konventionalstrafe zahlen muß. Der Magistrat dagegen wird auf die Dauer des Vertrages, der vorläufig auf ein Jahr festgesetzt ist, von der Errichtung einer Gemeindeschlächterei und der Errichtung eines städtischen Fleischverkaufes Abstand nehmen. — Ließe sich dies anderorts nicht auch einführen? Uebrigens hat der Magistrat der Stadt Magdeburg im Hinblick auf die Steigerung der Fleischpreise und zum Zweck der Veranstaltung einer einheitlichen Kundgebung der Mehrheit der deutschen Städte auf dem am 8. und 9. Oktober dieses Jahres in Düsseldorf stattfindenden 7. Preußischen Städtetag folgenden Dringlichkeitsantrag gestellt: „Der 7. Preußische Städtetag möge den Bundesrat ersuchen, die Grenzen des Deutschen Reiches für die Einfuhr von Fleisch und lebendem Schlachtvieh aus dem Ausland unter Aufhebung oder Ermäßigung der darauf ruhenden Einfuhrzölle und unter Wahrung der vom veterinärpolizeilichen Standpunkt aus gebotenen Vorsichtsmaßregeln zu öffnen."

Keine Novelle zum Zuwachssteuergesetz. Eine Novelle zum Zuwachssteuergesetz wird den Reichstag in der nächsten Zeit nicht beschäftigen. Daß sich bei einem kaum in Kraft getretenen Gesetz hier und da nach der einen oder anderen Richtung hin Härten ergeben, ist nicht auffällig und im Hinblick hierauf ist bekanntlich auch dem Bundesrat die Ermächtigung erteilt worden, in geeigneten Fällen Milderungen eintreten zu lassen. Von diesem Recht wird gegebenenfalls Gebrauch gemacht. Eine Aenderung des Gesetzes selbst steht aber nicht in Frage.

Gegen sozialdemokratische Organisationen in Militärbetrieben. In den verschiedenen Königlichen Militärbetrieben ist, Blättermeldungen zufolge, ein Erlaß des Kriegsministers bekanntgegeben worden, daß der Deutsche Militärarbeiterverband als eine Organisation mit sozialdemokratischen Tendenzen angesehen und infolgedessen jeder Militärarbeiter, der für diesen Verband in Wort, Schrift oder Tat (Mitgliedschaft) wirkt, aus den Militärbetrieben entlassen wird.

Ausland.

Die Lage der Franzosen in Marokko.

Nach Telegrammen aus Casablanca wies Oberst Mangin am 29. August bei Bergern den Angriff eines Bruders des Prätendenten El Hiba nach Süden zurück und brach am 30. August in nordwestlicher Richtung nach Huam auf. Am Abend des 31. kehrte er mit seinen Truppen in das Lager bei Suk-el-Arba zurück. Mittags zeigten sich feindliche Abteilungen beim Lager Marchands, die jedoch durch einen Vorstoß der Gums zersprengt wurden. Auf französischer Seite wurden bei dem Kampfe vier Mann getötet und zwei verwundet. In der Gegend von Tadla finden wieder größere Ansammlungen von feindlichen Eingeborenen statt.— General Lyautey erklärte am 2. ds. im Gespräch mit Korrespondenten Pariser Blätter die Lage in Marokko für ernst und sprach die Befürchtung aus, sie werde sich in den nächsten Tagen noch verschlimmern, er erwarte jedoch die von der Regierung zugesagten Verstärkungen. Es würde für ihn, sagte er, von Nutzen sein, noch zwei Bataillone Alpenjäger zu erhalten, da die Truppen zwischen Fez und Mekines einen sehr anstrengenden Dienst hätten und es erwünscht wäre, Streitkräfte zur Ablösung zu haben.

Die Opfer von Kotschana.

In einem halbamtlichen türkischen Communiqué über das Ergebnis der Untersuchung der Ereignisse in Kotschana wird zugegeben, daß einige nicht festgestellte Soldaten mehrere Bulgaren geschlagen haben, dagegen die Beteiligung von Polizisten an den Angriffen in Abrede gestellt. Eine Plünderung habe tatsächlich stattgefunden, ihre Urheber seien aber unmöglich festzustellen. Infolge der Bombenexplosionen seien 26 Personen umgekommen, darunter 19 Bulgaren. 21 Personen seien während der Tumulte getötet, 30 Mohammedaner und 15 Bulgaren verwundet worden. 16 Personen seien als mutmaßliche Urheber der Anschläge und der Morde verhaftet.

Kämpfe der Spanier mit Raisuli.

Nach einem telegraphischen Bericht des Obersts Silvestre aus Elksar (Marokko) vom 31. August zog dieser auf wiederholtes Bitten der Stämme, Raisuli an der gewaltsamen Eintreibung von Steuern zu hindern, mit einer gemischten Kolonne aus und traf bei Uledbraiza auf eine Mahalla Raisulis, die die Kolonne mit Gewehrfeuer empfing, sich dann aber zerstreute und 57 Zelte, 64 Gewehre und mehrere Stück Vieh zurückließ. Der Gum aus Elksar hatte zwei Tote und zwei Verwundete. Die Spanier hatten keine Verluste. Die Kolonne kehrte darauf mit dem von der Mahalla zurückgelassenen Material nach Elksar zurück.

Kleine politische Nachrichten.

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg wird am 7. September in Wien eintreffen und sich von hier zum Besuch des Grafen Berchtold nach Buchlau begeben. Der Reichskanzler verläßt am 8. September abends Buchlau und begibt sich nach Berchtesgaden zurück.

Die Verwaltung der Leuchttürme des Schwarzen Meeres in Odessa meldet, daß in den Dardanellen durch Sturm losgerissene Kontaktminen schwimmen und nach Süden getrieben werden.

Der spanische Minister des Aeußern Garcia Prieto und der französische Botschafter in Madrid Geoffray sind in San Sebastian eingetroffen zu Besprechungen mit dem Endziel, den Widerstand Deutschlands und Englands gegen eine Erhebung von Zöllen innerhalb Marokkos zu beseitigen.

Nach einer am Sonnabend in Samos abgehaltenen lärmenden Versammlung wurde den Konsuln der Schutzmächte ein Antrag zugestellt, der den Abzug der türkischen Truppen und eine Revision

der Verfassung verlangt, Gendarmen, die einschreiten wollten, wurden entwaffnet und zwei von ihnen verwundet. Unter den Einwohnern von Samos herrscht die größte Erregung.

Nach Meldung aus Konstantinopel vom 2. ds. ist der Großwesir erkrankt und muß das Zimmer hüten. Kiamil Pascha führte den Vorsitz im Ministerrat, welcher die Forderungen der Albanesen auf Abänderung des mit ihnen vereinbarten Statutes bewilligte. Gerüchte über nahe bevorstehende Aenderungen im Kabinett sollen unrichtig sein.

Nach einer Blättermeldung aus Washington vom 2. ds. hat das Staatsdepartement von dem Gesandten der Vereinigten Staaten in Mexiko Wilson ein Telegramm erhalten, in dem gemeldet wird, daß 2000 Amerikaner in Cananea von den Rebellen eingeschlossen seien. Die Einnahme der Stadt sei bevorstehend und ein Gemetzel zu befürchten.

Die chinesische Regierung überreichte der britischen Gesandtschaft in Peking eine Note, in der die Forderungen Großbritanniens in bezug auf Tibet zurückgewiesen werden. England versucht neuerdings, sich für die Unabhängigkeit oder wenigstens die größere Bewegungsfreiheit Tibets einzusetzen, das in letzter Zeit von den Chinesen fester an das Gesamtreich gebunden wurde, um einer Aufteilung desselben vorzubeugen.

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser empfing am Sonnabendabend um 6¼ Uhr im Königlichen Schloß in Gegenwart des Staatssekretärs des Auswärtigen v. Kiderlen-Waechter den neuernannten russischen Botschafter Swerbejew zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens und später die dänische Mission zur Ueberreichung der Notifikation der Thronbesteigung und die luxemburgische Mission aus dem gleichen Anlaß.

Fürst Hermann zu Hohenlohe-Langenburg, der frühere Statthalter von Elsaß-Lothringen, beging am Sonnabend in Langenburg unter Teilnahme der ganzen Stadt seinen 80. Geburtstag. Eine große offizielle Feier hatte der Fürst aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt. Aus dem ganzen Reiche waren zahlreiche Telegramme und schriftliche Glückwünsche eingetroffen. Die Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen, die Schwester des Kaisers, Fürst und Fürstin von Leiningen und der Regent der Fürstentümer Reuß mit Gemahlin waren eingetroffen. Um 1 Uhr war im Familienkreise Festessen. Abends fand ein Festbankett der Bürgerschaft statt.

Aus Groß-Berlin.

16 schwedische Journalisten trafen am Sonnabend in Berlin ein. Ihr Besuch gilt als Gegenbesuch für die Reise der deutschen Journalisten nach Schweden.

Rund um Berlin. Am Sonnabend und Sonntag war ein Wettflug für Flieger „Rund um Berlin" angesetzt. Die Flugbahn beschrieb die Form eines Drachens, dessen Spitze bei Lindenberg gelegen war und dessen Schwanzende die Luftschiffhallen bei Potsdam bildeten. Startplatz war Johannisthal, die rechte Seitenecke der Drachenfigur. Die zu durchfahrende Route führte über Lindenberg, Schulzendorf, linke Seitenecke, Potsdam, zurück nach Johannisthal, und belief sich im ganzen auf 101 Kilometer. Diese Strecke war am ersten Tage des Wettfluges einmal und am zweiten Tage zweimal zu durchfliegen, das letztemal unterbrochen durch eine Zwischenlandung in Johannisthal. Von den elf Fliegern, die für den Rundflug um Berlin starteten, haben am Sonnabend wegen des ungünstigen Wetters nur drei die ganze Strecke zurückgelegt. Baierlein auf Ago-Zweidecker brauchte fast 2 Stunden, Leutnant Krüger auf Harlan-Eindecker etwa 1½ Stunden, Caspar auf Rumpler-Caspar-Taube 3½ Stunden. Die anderen Bewerber landeten unterwegs an verschiedenen Stellen ohne Zwischenfall. Das Resultat am Sonntag stellte sich besser. Es legten die drei Runden gleich 303 Kilometer zurück: Leutnant Krüger auf Harlan-Eindecker in 3 Stunden 45 Minuten, er gewinnt damit den ersten Preis; Baierlein auf Ago-Zweidecker in 3 Stunden 54 Minuten; Referendar Caspar auf Etrich-Rumpler-Taube in 6 Stunden 12 Minuten; Helmut Hirt, der am Sonnabend nicht mehr ans Ziel gelangte, auf Rumpler-Eindecker in 13 Stunden 20 Minuten. Fünfter Preisträger ist Faller auf Aviatik-Zweidecker in 16 Stunden 6 Minuten. Die anderen Flieger haben den Flug teils im Laufe des Sonntag oder bereits am Sonnabend aufgegeben.

Drei Personen ertrunken. Nach einer Sedanfeier unternahmen Sonnabend abend acht Mitglieder des Märkischen Rudervereins von Stralau aus auf der Spree eine Bootfahrt. Auf der Rückfahrt kenterte das zu schwer belastete Boot, und sämtliche Insassen fielen ins Wasser. Herbeieilende Schiffer retteten fünf der Verunglückten, während drei ertranken.

Ein mysteriöser Leichenfund, der zu dem Gerücht von einem Frauenmord führte, wurde in der Nähe von Schildhorn gemacht. Ein Gerichtssekretär aus Pichelsberge, der auf der Havel segelte, wurde durch den starken Wind in Schilf getrieben und stieß dort auf einen noch ziemlich neuen Weidenkorb, der anscheinend menschliche Leichenteile enthielt, die schon stark in Verwesung übergegangen waren. Der Sekretär benachrichtigte die Polizeistation Hundekehle, die sofort einen Beamten nach der Fundstelle schickte. Die Sache konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Aus aller Welt.

Tödlicher Jagdunfall. Auf dem Rittergut Prötzel im Kreise Oberbarnim hat sich am Sonnabendvormittag ein schwerer Jagdunfall zugetragen, bei dem die Gutsherrin, Freifrau Freda v. Eckardtstein durch den Schuß eines Jagdteilnehmers, des Freiherrn Finck von Finckenstein, schwer verletzt wurde. Man brachte die Dame nach Berlin in die Klinik des Geheimen Medizinalrats Dr. Bier, wo sie Sonntag nachmittag gestorben ist. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß die tödliche Kugel an einem Baum abprallte und die Baronin traf.

Ueber den Unfall des „Z 2" in Köln wird noch gemeldet: Durch den infolge der Nässe sehr glatten Lehmboden verloren die Mannschaften, die das Luftschiff aus der Halle bringen sollten, die Gewalt über den riesigen Ballonkörper, der vom Wind zur Seite gedrückt wurde und an das Hallentor stieß, wobei die Steuerfläche beschädigt wurde. Der Führer des Luftschiffes mußte trotz des Defektes aufsteigen, da ein Halten des Ballons zur Unmöglichkeit geworden war. Das Luftschiff versuchte wieder vor der Halle niederzugehen, was jedoch nicht gelang, so daß etwa 500 Meter davon zur Landung geschritten werden mußte. Bei der Landung wurde das Schiff abermals zur Seite gedrückt, wobei zwei Zellen eingeknickt und außerdem zwei Propeller beschädigt wurden. Der Ballonkörper wurde nach der Halle geschleppt. Bei den Bergungsarbeiten erlitten zweite Leute leichte Kontusionen.

Die Automobil- und Fahrradwerke Adam Opel in Rüsselsheim begingen am Sonnabend im Beisein des Großherzogs von Hessen die Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens. Die Familie Opel stiftete aus Anlaß des Jubiläums 150 000 ℳ für den Arbeiterunterstützungsfonds, 100 000 ℳ für den Pensionsfonds und 130 000 ℳ für gemeinnützige Zwecke der Stadt Rüsselsheim.

Schwerer Straßenbahnunfall. Auf der Werdener Kirmes löste sich am Sonntag beim Rangieren der elektrischen Wagen der Velbert-Werdener Eisenbahn an der Haltestelle in der Nähe des Kirmesplatzes ein Anhängewagen und sauste die ziemlich steile Straße hinab direkt in den Kirmestrubel hinein. Durch einen starken Mast, der von dem Wagen umgerannt wurde, wurde die Schnelligkeit der Fahrt vermindert und somit viel größeres Unglück verhütet. Die Zahl der Verletzten beträgt neun, darunter vier schwer Verletzte. Sämtliche Verletzte wurden ins Krankenhaus gebracht. Der Schaffner wurde verhaftet. Von den Schwerverletzten sind zwei Knaben im Alter von neun und 13 Jahren im Krankenhaus gestorben. Von den anderen Verletzten befindet sich noch einer in Lebensgefahr.

Der geistesgestörte Soldat Hermann Schwarz in Romanshorn, der aus seiner Wohnung auf Passanten schoß und dann flüchtete, ist von der Polizei überwältigt worden, nachdem er noch einen der Verfolger, den Küfer Enderli, erschossen hatte. Schwarz, der selbst durch Schüsse schwer verletzt ist, hat insgesamt **sieben Personen getötet** und mehrere schwer verletzt.

Ein zerstörtes Leben.

Nach dem Italienischen von M. Walter.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Graf Romani.

Auf einem der schönsten Punkte Neapels, von dem aus man eine herrliche Fernsicht auf die Stadt und den Golf hat, erhebt sich die aus weißem Marmor erbaute Villa Romani. Sie liegt inmitten eines blühenden Haines von Myrten und Orangen, kokett wie ein hübsches Mädchen zwischen den Bäumen hervorlugend, ein kleines Paradies, vor dem der Vorübergehende staunend und bewundernd seine Schritte hemmt.

Auf der Terrasse des Hauses saßen an einem warmen Sommerabend zwei junge Männer in lebhaftem Gespräch zusammen. Der eine war der Besitzer der Villa, Graf Fabio Romani, der letzte Sproß eines der edelsten Geschlechter Italiens und der reichste Kavalier Neapels. Er mochte etwa 25 Jahre zählen, hatte einen schlanken, aber überaus kräftigen Körperbau und ein männlich schönes Gesicht, dessen Züge Energie und Intelligenz verrieten.

Der andere war sein bester Freund, Guido Ferrari, ein bildhübscher aber armer Maler, der sich wegen seines lebensfrohen, heiteren Wesens großer Beliebtheit erfreute. Trotz der Verschiedenheit ihrer Lebensstellung waren die beiden unzertrennliche Gefährten, denn der Graf, der ganz allein in der Welt stand — seine Eltern hatte er frühzeitig verloren — liebte seinen Jugendfreund wie einen Bruder und setzte ein unbegrenztes Vertrauen in ihn.

„Ebbene, Fabio!" sagte der junge Maler, sich eine Zigarette anzündend, „ich wiederhole es Dir nochmals — Du verstehst nicht das Leben zu genießen!" —

„Und warum nicht?" —

„Weil Du das Beste, die Liebe mißachtest. Du bist jung, reich, gesund, kurz ein Mann, der sich sehen lassen darf, und Du hast nur eine einzige Leidenschaft: Deine Bücher. Zeige ich Dir eine schöne Frau, so schaust Du gleichgültig zur Seite, — spreche ich Dir von dem Hochgenuß der Liebe, so zuckst Du verächtlich die Schultern. Aber ich sage Dir, Freund, Du wirst nicht eher den Wert des Lebens verstehen, bis Du geliebt, bis Du den Nektar von rosigen Mädchenlippen getrunken hast, — Du wirst erst dann die Rätsel der Sterne begreifen, wenn Du in die leuchtenden Tiefen schöner Frauenaugen geschaut hast, — Du wirst erst dann die Wonne des Paradieses empfinden, wenn ein anderes Herz in Liebe an dem Deinen geruht hat!"

„Schwärmer!" unterbrach Fabio ihn lachend. „Du verstehst nicht nur Deinen Pinsel in Farben zu tauchen, sondern auch Deine Worte. Aber gib Dir keine Mühe, Bruderherz, es ist doch umsonst!"

Guido schien dies einzusehen, denn er lenkte das Gespräch in andere Bahnen und erzählte dem Freunde allerhand Stadtneuigkeiten, über die er stets besonders gut unterrichtet war. Es war schon spät, als die Freunde sich endlich trennten.

„Höre, Fabio," sagte der Maler beim Abschied, „morgen ist eine große Prozession. Was meinst Du, wollen wir sie uns ansehen?"

„Mir ist's recht!" nickte der Graf zerstreut, „komm mich abholen." Damit begab er sich in sein Zimmer, um noch einige Stunden zu lesen und zu studieren. Die Bücher waren wirklich, wie Guido gesagt, seine einzige Leidenschaft. Im Gegensatz zu vielen seiner Altersgenossen und zum Erstaunen seiner Bekannten führte er trotz seines großen Reichtums durchaus kein ausschweifendes Leben. Seine angeborene Abneigung gegen alle niederen Eigenschaften ließ ihn das Trinken als ein Laster, das Spielen als eine Torheit verabscheuen. Auch um die Frauen hatte er sich bisher wenig gekümmert, ja er schien fast ihren Verkehr zu meiden und die Mütter heiratsfähiger Töchter bemühten sich umsonst, ihre Netze nach dieser glänzenden Partie auszuwerfen. Aber auch für Fabio sollte die Stunde schlagen, wo das Herz ungestüm sein Recht forderte und die Allmacht der Liebe siegreich über den Verstand triumphierte.

Es war am folgenden Morgen bei der Prozession. Der Graf stand mit seinem Freunde in der Hauptstraße und schaute träumerisch auf das farbenreiche Bild, das sich vor seinen Augen entfaltete: die Priester in den reichgestickten Gewändern, die Chorknaben mit den blinkenden Weihrauchkesseln, die singenden Mönche, die goldstrotzende Statue der heiligen Jungfrau, die Nonnen und weißgekleideten Mädchen und hinterher die betende, andächtige Menge. Und hoch darüber spannte sich der tiefblaue Himmel Italiens, und die leuchtende Sonne überflutete alles mit ihrem blendenden, strahlenden Licht.

Langsam und feierlich zogen die malerischen Gruppen der Prozession an Fabio vorüber. Plötzlich aber verschwand das ganze Bild vor seinen Augen, — er sah nur noch eins und das war das Gesicht eines jungen Mädchens von kaum sechszehn Jahren in der Reihe der Klosterschülerinnen. Nie zuvor hatte der Graf ein Antlitz von so wunderbarer Schönheit, von so madonnenhafter Lieblichkeit gesehen. Und die Augen, die unter dem weißen, halb zur Seite geschobenen Schleier hervorleuchteten, dunkel wie die Nacht, schimmernd wie die Sterne des Himmels! Wie bezaubert starrte Fabio auf die reizende Erscheinung hin; die Prozession war längst vorüber, aber er stand noch immer traumbefangen an derselben Stelle, und erst Guidos scherzende Worte weckten ihn aus seiner Betäubung.

Von dieser Stunde an war er völlig verändert. Hätte sein Freund ihm jetzt von der Liebe gesprochen — er würde wohl nicht mehr verächtlich gelächelt haben — er kannte sie nun! Wachend und schlafend umschwebte ihn das Bild des schönen Mädchens; seine Leidenschaft steigerte sich von Tag zu Tag, und er hatte bald nur noch das einzige Verlangen, Nina Caserti sein eigen zu nennen.

Wenn Graf Fabio jemals einen Wunsch hegte, so stieß die Erfüllung desselben nur selten auf Schwierigkeiten. Reichtum ist ja der Schlüssel zu allem und der mächtige Hebel, der auch jedes Hindernis aus dem Wege zu räumen vermag. Auch diesmal hatte er Glück. Der Vater Ninas, ein verarmter florentinischer Edelmann, griff mit beiden Händen zu, als der reichste Kavalier Neapels um seine Tochter warb, und Nina selbst willigte mit Freuden ein, Gräfin Romani zu werden.

Kaum sechs Wochen nach jener Prozession führte der Graf seine junge Braut zum Altar, deren Schönheit allgemein bewundert wurde und Guido zu dem Ausspruch veranlaßte, sein Freund habe der Göttin Venus ihr kostbarstes Kleinod entwendet.

Drei Jahre verflossen für Fabio in ungestörtem Glück, das noch durch die Geburt eines Töchterchens erhöht wurde. Die Liebe zu seinem Weibe war noch so tief und leidenschaftlich wie am ersten Tage; er trug sie auf Händen und machte sie zum Ideal seines Lebens. Ob sie ihn liebte? Er glaubte es zuversichtlich. Rein und unberührt von der Welt hatte er sie aus den Händen der Klosterfrauen empfangen — die erste Regung ihres Herzens gehörte nur ihm allein.

Guido Ferrari war nach wie vor sein bester Freund; er ging täglich in der Villa ein und aus, malte Ninas Bild und sang mit ihr Duette. Fabio lauschte dann mit Entzücken, wie sich die süße Stimme Ninas so harmonisch mit dem schönen Bariton Guidos verschmolz, und es überkam ihn dabei das Gefühl unendlichen Glückes. Besaß er nicht das schönste Weib, den treuesten Freund?

„Wahrhaftig, Fabio, Du bist ein beneidenswerter Mensch!" rief Guido einmal aus, als der Graf ihm zum so und so vielsten Male wiederholte, wie zufrieden er mit seinem Geschicke sei. „Beneidenswert wegen Deines Glückes und Deines arglosen Gemütes!"

Fabio sah ihn halb erstaunt an.

„Wie meinst Du das?" fragte er. „Gegen wen sollte ich Mißtrauen hegen?"

Guido lachte. „Natürlich gegen niemand! Ich sagte das nur, weil man so selten häusliches Glück sieht. Wir heißblütigen Neapolitaner sind leicht argwöhnisch und eifersüchtig — oft genug mit Recht — wir glauben nur schwer an Weibertreue!"

„Ich habe keinen Grund, an Nina zu zweifeln," erwiderte der Graf stolz. „Sie liebt nur mich, sie ist rein und ohne Falsch wie die Engel Gottes!"

„Das ist wahr!" stimmte Guido in begeistertem Tone bei. „Rein wie der weiße Schnee des Montblanc, schön wie der strahlende Diamant und unnahbar wie die Sterne des Himmels!"

Fabio nickte, aber zum ersten Male berührte es ihn unangenehm, das Lob seines Weibes aus dem Munde eines anderen zu hören, mochte dieser andere auch sein bester Freund sein. Regte sich etwa die Eifersucht in ihm? War auch er nicht frei von ihr? Er lachte sich selbst aus. Wie töricht er war, — wenn je ein Mann seinem Weibe vertrauen konnte, so war er es, Graf Fabio Romani.

2. Kapitel.

Ein jähes Ende.

Viele werden sich wohl noch der furchbaren Choleraepidemie erinnern, die im Jahre 1884 Süditalien, vornehmlich aber Neapel heimsuchte. Wie ein vernichtender Dämon durchzog sie das Land; die Menschen starben hundertweise, ohne Unterschied, reich und arm, jung und alt, und es war daher kein Wunder, daß unter der Bevölkerung eine Panik ausbrach, die die meisten, besonders Wohlhabenden, die zur eiligen Flucht trieb.

Zu den wenigen Vornehmen, die, weil sie sich nicht fürchteten, ruhig in der Stadt blieben, gehörte auch Graf Romani. Sein Haus stand ziemlich isoliert auf der Höhe; außerdem beobachtete er alle Vorsichtsmaßregeln, indem er den Verkehr mit der Außenwelt auf das Nötigste beschränkte und eine zweckmäßige Lebensweise führte. Dadurch blieben alle Bewohner der Villa von der gefährlichen Krankheit verschont.

Eines Morgens, — es war im August, — erwachte Graf Fabio sehr früh. Von dem Wunsche getrieben, die noch herrschende Morgenkühle zu einem Spaziergang zu benutzen, kleidete er sich rasch an und verließ das Haus.

Eine leichte, nach der schwülen Nacht doppelt erfrischende Brise wehte vom Golf herauf, aber der wolkenlose Himmel und die bereits stark sengende Sonne ließen einen heißen Tag erwarten. Ohne besonders auf den Weg zu achten, schritt Graf Fabio langsam die Anhöhe hinab. Er war bald in Gedanken versunken, denn er hatte in den letzten Tagen viel gelesen, was seinen Geist anregte und beschäftigte. Durch lautes Straßengeräusch aufgeschreckt, schaute er verwundert um sich und bemerkte erst jetzt, daß er sich in der Nähe des Hafens befand. Dies war die von der Cholera am stärksten heimgesuchte Gegend, größtenteils von Leuten der unteren Klassen bewohnt, die der Epidemie durch ihre Unreinlichkeit und schlechte Lebensweise reiche Beute zuführten. Es war daher für niemand ratsam, sich länger dort aufzuhalten. Auch Graf Fabio beeilte sich, den Rückweg anzutreten, als er plötzlich ein leises Stöhnen in seiner Nähe vernahm. Er wandte den Blick nach der Richtung hin, woher die wimmernden Töne kamen. Seitwärts am Wege lag ein Knabe von etwa zwölf Jahren, ein kleiner Obstverkäufer, der sich in heftigen Schmerzen wand. Neben ihm stand sein Korb, gefüllt mit Pfirsichen, Melonen und Trauben, lauter verlockende aber in Cholerazeiten gefährliche Dinge.

„Was fehlt Dir?" fragte der Graf, die Schulter des Knaben berührend.

„Es ist die Cholera, Herr!" stöhnte der Junge mit angstverzerrten Zügen. „Um Gotteswillen, bleiben Sie von mir fern! Ach, ich sterbe!" —

Fabio zögerte. Er selbst hatte keine Furcht, aber um seines Weibes, seines Kindes willen mußte er vorsichtig sein. Trotzdem konnte er sich nicht entschließen, den armen Burschen hilflos liegen zu lassen, die Menschlichkeit gebot, ihm Beistand zu leisten.

„Nur Mut, mein Junge!" sagte er beruhigenden Tones, „Du bist krank, aber deshalb braucht es noch nicht die Cholera zu sein. Bleibe hier, ich will einen Arzt holen." —

Der Kleine schaute dankbar zu dem freundlichen Manne auf; er versuchte zu sprechen, aber ein erneuter Anfall der Schmerzen schnürte ihm die Kehle zu. Ohne sich länger zu besinnen, kehrte Fabio in die Hafenstraße zurück, und nach einigem Suchen fand er einen Arzt, einen mürrisch aussehenden Franzosen. Als er ihm den Zustand des Knaben schilderte und ihn aufforderte, dem Kinde Hilfe zu bringen, schüttelte dieser den Kopf.

„Es hat keinen Zweck hinzugehen," sagte er, „der Junge ist so gut wie tot, nach dem was Sie sagen. Man sollte lieber die barmherzigen Brüder rufen, um den Leichnam wegzuholen."

Fortsetzung folgt.